

AB

58934







DR  
P

2<sup>te</sup> Escadron.

Wahrscheinlich Order vom 22<sup>ten</sup> Februar 1796  
aus der Bibliothek des Parabrincie Ingenieurs  
zur Gebrauch des General Officiers beim  
Brennstoffhauere March, abgegeben wird.

Handwritten text, possibly a signature or date, located on the left side of the page. The text is faint and difficult to decipher, but appears to include the word "König" and the number "1780".

Der  
H u s a r

im

Felde,

oder

Kurzgefaßte Maximen

des

Husaren-Métier

durch

P. J. v. P.

*Bibliothekar*

*am  
Carab.-Regim.*

---

Leipzig und Berlin.

1 7 6 2.

Q. U. V. W. X. Y. Z.

im

Handb.

von

Christoph Meier

ist

Leipzig

1786

1786

Verlag

986





Dem  
Hochgebornen  
Grafen und Herrn,  
H e r r n  
Hans Hinrich  
von Sieven  
Seiner Königlichen Majestät  
zu Schweden  
und des Reiches Rath,  
General, Ritter und Commandeur  
des Königl. Schwerdt-Ordens  
ꝛ. ꝛ.

Seinem gnädigen Herrn.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.



Hochgeborner Herr Graf

Gnädiger Herr



Euer Excellenz mir jederzeit erwiesene Gewogenheit macht mich erdreichend, diese Arbeit Ihnen in Unterthänigkeit zu widmen.

Nichts könnte mir ein größeres Vergnügen seyn, als wenn dieselbe Dero Beyfall nur einigermaßen verdiente.

Ich

Ich bin versichert, daß wenn Euer  
Excellenz solche genehmigen, Dero  
seltene Talents und bekannte grosse  
Kenntniß von der Cavallerie mich  
für diejenigen in Sicherheit setzen  
wird, welche nichts ohne Tadel lassen  
können; der ich die Ehre habe in Un-  
terthänigkeit zu seyn

Euer Excellenz

unterthänig-gehorsamster

P. J. v. P.

## Vorrede.



Da ich dieses aufzuzeichnen den Anfang machte, war nichts weniger meine Meynung, als solches dem Druck zu überlassen. Es geschah bloß, um es den jungen Leuten lesen zu lassen, und solche einigermaßen zu unterrichten, wie sie sich bey ein und andern Vorkommenheiten zu verhalten hätten.

Ich bin in dieser Aufzeichnung fortgefahren, mehr, um mich dadurch zu vergnügen, als Gebrauch davon zu machen, und dieses hat verursacht, daß ich nicht einmal eine gebührende Ordnung der Sachen, davon ich geschrieben, beobachtet habe.

Da ich aber diese Arbeit verschiedenen meiner Freunde gezeiget, so hat mich deren Beyfall bewogen, solche allgemeiner zu machen; bloß als ein

Werk, woraus ein Anfänger im Hu-  
saren-Métier viel nützliches lernen  
kan, nicht aber, darinn versuchte und  
erfahrene Officier etwas neues finden  
könnten. Letztere werden es nur aus  
Neubegierde, erstere aber gewiß nicht  
ohne Nutzen lesen.

Ich habe also bisshier auch nichts  
anders darinnen abgehandelt, als für  
solche zuträglich seyn möchte: Sollte  
aber diese Arbeit den Beyfall und eine  
günstige Aufnahme der erfahrenen und  
wohlversuchten Officier finden, werde  
ich diesen Anfang fortsetzen, und der-  
einsten diese Arbeit vollkommener aus-  
führen. Da wenige oder fast gar keine  
Werke dieser Art in deutscher Sprache  
geschrieben sind, so hoffe denen, die der  
französischen Sprache nicht kundig,  
einen Dienst zu erweisen. Diejenigen  
aber, welche diese Arbeit zu tadeln be-  
lieben möchten, bitte ich gehorsamst,  
etwas bessers zu liefern. Ich werde mit  
Bergnügen von ihnen lernen.

Der

Der  
Husar im Felde,  
oder  
kurzgefaßte Maximen  
des  
Husaren - Métier.

---

Cap. I.

Was ein Officier, der eine Feldwache  
commandiret, zu beobachten.



1.)

Er muß seine Posten des Tages so  
aussetzen, daß er überall erken-  
nen kan, was auf ihn zu passiret,  
immer zwey Mann auf einer  
Schildwache, solche muß er so wählen, daß al-  
lezeit ein sicherer Husar dabey sey, und nicht zwey  
Recruten, oder unerfahrene Leute zusammen; er  
muß solche wohl unterrichten, was sie zu thun  
haben, und solches verantworten, falls aus Un-  
wissenheit jemand etwas verabsäumete.

2.) Das Corps de Garde, oder die  
Feldwache, wird 500 Schritt, wenn es offenes

Feld ist, rückwärts placiret, doch allezeit so, daß man die Posten davon sehen kan. Man kan auch des Tages die Feldwachen und Posten bey einem Busche oder Docirung eines Berges placiren, daß der Feind solche nicht siehet, diese aber alles erkennen können.

3.) Des Tages im offenen Felde, wenn die Posten alles, so auf die Feldwache zukommt, entdecken können, kan die Feldwache absitzen, abzäumen und füttern, doch müssen die Pferde gut angebunden werden, daß sie sich nicht los reißen; ist das Terrain aber nicht so offen, muß allezeit ein Theil der Feldwache aufge- zäumt haben, oder wohl gar aufsitzen.

4.) Wenn ein General aus dem Lager kommt, oder bey detaschirten Corps der commandirende Officier, muß die Feldwache hurtig aufsitzen, und die Honneurs mit dem Gewehr- aufnehmen machen.

5.) Wenn es dunkel geworden, ziehet er seine Posten auf 2 bis 300 Schritt näher an die Feldwache, und also, daß nichts zwischen ihnen, ohne erkannt zu werden, durch passiren kan, sollte aber die Stärke von der Feldwache nicht zulassen, so viele Posten, als dazu erfordert werden, auszusetzen, muß er durch continüirliche Patrullß von 2 bis 3 Mann, so etwan



200 Schritt aufferhalb denen Schildwachen gehen, diese Sicherheit suchen.

6.) Denen Posten muß er das Feldgeschrey geben, so innerhalb seinen Patrulls und Posten gilt, und welches verändert wird, so bald jemand desertiret.

NB. Im Lager oder auf Detaschements, giebt der General du jour, oder der Commandirende Officier solches aus.

7.) Bey Nachtzeiten muß allezeit die Hälfte, oder auch wohl die ganze Feldwache zu Pferde seyn, nachdem man viel oder wenig risquiret, es sey denn, daß man ein Défilé vor sich habe, oder gewisse Wege, wodurch der Feind passiren muß. Alsdann kan man einen Unter-Officier mit einigen Mann detachiren, so vor dem Wege oder Défilé beständig zu Pferde hält, und welchen man ablösen läßt, aufferdem muß aber auch auf dem Wege vorwärts patrolliret werden.

8.) Wenn diese Præcautiones genommen, kan die übrige ganze Feldwache absitzen, es muß aber dem ohngeachtet, jeder sein Pferd bey dem Zügel unabgezäumt halten, daß sie bey dem ersten Schuß aussitzen können.

9.) Die Parole und Losung bekommt keine Post, es sey denn, daß kein Feldgeschrey aus-

ausgegeben, da die Losung statt des Feldgeschreyes dienet.

10.) Commandos, so von der Armee ausgewesene, müssen, wenn sie auch das Feldgeschrey haben, dennoch nicht vorbey gelassen werden, ehe und bevor solche durch einen Officier oder Unter-Officier von der Feldwache recognosciret und ihnen die Losung abgefordert worden; und da es arriviren kan, daß solche ausgewesene Commandos, ein andres Feldgeschrey haben, so müssen die Posten, wenn dieses Commando gebührend anhält, nicht Feuer geben, es sey denn, daß es nicht halten wollte, da gleich Feuer gegeben wird.

11.) Da von der Wachsamkeit eines Officiers, so die Feldwache hat, das Heil des ganzen Corps dependiret, muß er sich bey Cassations-Straffe nicht überfallen lassen, sondern er muß sich mit seiner Feldwache so lange halten, als thunlich; falls aber der Feind ihm überlegen, sich nach dem Haupt-Posten zurück ziehen, doch unter vollen Feuren und Scharmuziren.

12.) Alle Stunden, oder nach Beschaffenheit des Terrains, alle zwey Stunden werden starke Patrulls ein viertel oder ein achtel Meil von der Wache abgeschickt, um zu sehen,  
oh

ob sich was vom Feinde nähert, besonders müssen diese Patrulls gegen Abend und Anbruch des Tages fleißig gehen.

13.) Da nichts leichter, als in einem coupirten Terrain, eine Feldwache zu tourniren, und von hinten zu aufzuheben, so muß man besonders seinen Rücken durch Patrulls wohl hüten, man kan auch seine Posten, voraus avertiren, daß sie sich auf den ersten Schuß gleich zurück ziehen, und an der Feld-Wache anschließen, damit man sich nicht darnach aufhalten darf.

14.) Alle Stunden werden die Posten abgelöset.

15.) Von allem Veränderlichen, so man vom Feinde gewahr wird, läßet der Officier auf der Feld-Wache sogleich, wenns im Lager ist, an den General du jour rapportiren, und auf Detaschements, an den, der solches commandiret.

16.) Des Winters, wenn es kalt ist: kan wohl ein klein Feuer gemacht werden, solches muß aber in einem Grunde seyn, oder auch in einem eingegrabenen Loche, damit der Feind solches nicht in der Ferne gewahr werden mag.



## Cap. 2.

Was ein Husar auf Schildwache, oder  
Feld-Wache, zu beobachten hat.

Er muß, wann er abgessen, nicht von seinem Pferde gehen, ist abgezäumet, muß der Saum an die Holstern hängen, und zwar die Trense oben, daß er im Fall der Noth solche nur allein auflegen kan. Auf Posten muß er nicht absitzen noch schlafen, sondern sich sehr wohl umsehen. So bald er etwas vom Feinde bey Tage gewahr wird, reitet sogleich einer ab und rapportiret solches an den Wachthabenden Officier: Bey Nacht aber, da man nicht erkennen kan, was ankömmt, reitet einer vor und rufet an, und fordert Feldgeschrey; ist solches falsch, giebt er Feuer, und beyde Posten, falls der Feind näher kommt, retiriren sich zur Feld-Wache; retiriret sich der Feind gleich nach dem Schuß, reitet einer gleich zurücke und rapportiret.

NB. Da allezeit ein Vertrauter mit auf Posten stehet, so saget der Officier oder Unterofficier bey der Ablösung gleich dem sichern Kerl zu, daß er das Anrufen habe; dieser schicket einen seiner Cameraden ab, wenn was an den Officier rapportiret wird, damit  
nicht,

nicht, wenn der Unsichere allein halten  
 bliebe, solcher desertiren könne.

Beide Posten müssen nimmer, weder bey Tage  
 noch Nacht, von einander reiten, sondern, falls  
 einer abreiten wollte, schiesset der andere ihn  
 auf den Kopf, und muß solcher dafür stehen,  
 falls sein Camerad von ihm desertiret.

Folgendergestalt wird angerufen: Einer  
 reitet 40 bis 50 Schritt vor und rufet: Wer  
 da? wer da? Antwort: = = = = Patrull!  
 = = = = Patrull! avancire; gib Feldruf.

Man muß sich nicht näher als 20 Schritte  
 kommen lassen, ehe man das Feldgeschrey bekom-  
 men. Ist das Feldgeschrey falsch, oder wenn  
 nicht geantwortet wird, muß gleich Feuer gege-  
 ben werden; des Nachts, wenn ein Trupp an-  
 kömmt, der stärker als 3 Mann ist, und er auch  
 das rechte Feldgeschrey gegeben, muß solcher  
 dennoch ausser denen Posten halten bleiben, bis  
 daß es an der Wache rapportiret, und der Offi-  
 cier solchen recognosciren lassen. Bey der  
 Nacht, wenn es finster, müssen keine Feldposten  
 Toback rauchen oder Feuer anschlagen, sondern  
 ganz stille seyn, weil man sich denn mehr  
 aufs hören als sehen verlassen  
 muß.

## Cap. 3.

## Wie ein Officier oder Unterofficier auf Patrull sich zu verhalten.

Er detachiret allezeit einen Unterofficier oder Befreyten mit einigen Mann, nachdem seine Patrull stark ist, vorwärts zur Avantgarde, wie auch auf beyden Seiten zu Seitenpatrulls, solche dürfen doch nicht stark seyn, sonst würde es sein Commando zu sehr schwächen, denn es ist genug, wenn er nur 3 Mann vorwärts, und 3 Mann auf jeder Seite hat, und ist ihm ein gewiß Principe, seine Force, so viel möglich, zusammen zu halten, damit der Haupttrupp so lange Stand halten könne, bis daß die Seitenpatrulls wieder angestossen, welches auf den ersten Schuß geschehen muß, da sie den Haupttrupp flankiren. Er muß keinen Busch oder Hof, Thal und dergleichen, wo sich etwas cachiren könne, ohne recognosciret zu haben, hinter sich lassen, und muß er lieber nur langsam avanciren, als dieses unterlassen; er muß sich nach seinen Ordres richten, und sich in nichts engagiren, als was damit verknüpft ist. Z. E. Soll er des Feindes Position recognosciren, muß er suchen, ohne sich zu engagiren, sich durchzuschleichen und gleich retourneren,

ren, nachdem er die Recognoscirung vollbracht, ohne sich mit Wegnehmung von Patrulls oder Zufuhren zu amuliren. Soll er aber des Feindes Stärke wissen, und solche nicht zu erfahren wäre, muß er des Feindes Vorposten brusquement attaquieren, wo möglich so, daß sie seine Force nicht voraus erkennen. Hiedurch wird er den Feind in Bewegung bringen, und daraus seine Stärke beurtheilen können; er muß sich aber nicht lange aufhalten, sondern bald retourniren, sonst kan der Feind ihn wieder einholen. Hat er einen Wald hinter sich, kan er versichert seyn, daß der Feind ihn nicht in solchen verfolget. Wird eine Patrouille von vorne oder von der Seiten attaquirt, muß der Officier allezeit suchen, daß ihm der Feind nicht die Retraite abschneide; wenn es keine Noth hat, ist am besten, daß er sich nur im Trabe retirire, damit er so lange als möglich seine Pferde in Othem behalte, und kan er, wenn er siehet, daß ihm der Feind überlegen, und es zuletzt zum Reißaus kommen werde, die schlechtesten Pferde voraus schicken, und die besten Pferde haben das flankiren; wenn er pressirt wird und Reißaus machen muß. Hat der Feind schon abgejagte Pferde und seine sind frisch, kan ihn des Feindes großer Trupp ohn-

B

möglich

möglich so geschwinde folgen, sondern es werden ihm nur die besten Pferde nahe seyn; deswegen muß er sich etlichemal setzen und solche zurückjagen, theils um seinen schlechten Pferden Zeit zu verschaffen, voraus zu kommen, theils um auch seine Flanqueurs, so alle Hände werden voll haben, wieder Zeit zum Laden zu geben; er muß sich aber bald wieder wenden, sonst wird er sich zu lange aufhalten. Die Flanqueurs, so während dieses zurückgehalten, prellen alsdann wieder vor. Hat er ein Défilé zu passiren, jagt er, wenn er nahe daran, hurtig durch, setzt sich aber gleich an jener Seiten des Défilé wieder im geschlossenen Trupp und attaque brusquement, was sich vom Feinde unterstehet, durchs Défilé zu folgen. Er kann auch einen Theil seiner Leute des Gltedes Feuer machen lassen und den Feind dadurch aufhalten. Bis er durchs Défilé ist, machen die Flanqueurs die Arrière-Guarde; nachdem er solches so lange disputiret, als nöthig ist, seine Pferde Othem schöpfen zu lassen und die schlechten Pferde voraus zu schicken, setzt er seine Retirade in gutem Trabe fort, und bedienet sich der Zeit, so der Feind haben muß das Défilé zu passiren, wieder einen Vorsprung zu kriegen. Sollte er, aller dieser Präcaution ohngeachtet, vom Feinde



Feinde umzingelt werden, muß er seine Mannschafft geschlossen halten, und wohl geschlossen sich einen Weg räumen; er kann versichert seyn, daß er hiebey wenig oder nichts verlieret, weil der Feind nicht geschlossen, und er alle, so ihm im Wege kommen, überreiten wird, wohingegen, wenn seine Leute zertheilet sind, ihm einer nach dem andern wird weggenommen werden; er muß aber, wenn er sich durchhauet, nicht stärker jagen, als daß die Leute in den Gliedern bleiben können. Alle Bauern und Leute, so ihm die Avant-Guarde und seine Patrulls bringen, muß er genau examiniren, erstlich mit Güte und Promessen, hernach, wenn er den Bericht falsch vermuthet, kan er durch Strenge die Wahrheit suchen heraus zu bringen; weil oft bange Husaren falsche Rapports von Infanterie und dergleichen machen, muß solches, wenn es falsch, schwer gestrafft werden.



## Cap. 4.

Wie ein Husar auf der Patrulle und  
beym Flanquiren sich zu verhalten.

Er muß auf alles, vor, seitwärts und hinter sich genau acht haben; Soll er zuerst in ein Dorf oder Holz reiten, muß solches mit aller Vorsicht geschehen. Er muß suchen einen Bau-  
ren zu bekommen, und solchen an den Officier bringen. Er muß sich nicht an den Häusern mit Brandwein trinken aufhalten, noch weniger absitzen. Alle Leute, so ihm vorbey passiren wollen, muß er anhalten, auch, falls er in der Ferne jemand fahren oder reiten sehe, muß er suchen, solchen vest zu kriegen und nach dem Officier zu bringen. Wird das Commando *attaquret*, muß er zwar *hardi* flanquiren, aber auch die Augen brauchen und aufmerksam seyn, daß er nicht *coupiret* wird; dringet der Feind zu hart auf ihn, *retiriret* er sich an den Trupp. Die Flaqueurs müssen sich nicht einander im Stich lassen, sondern sich so viel *secondiren* als möglich. Kein Husar muß *Pardon* nehmen, so lange seine Cameraden ihm noch helfen können, es sey denn, daß er sehr *blesiret*, oder sein Pferd geschossen wäre, bey der allerhärtesten Strafe. Ohne Noth muß er nicht  
sein

sein Pferd strapaziren, damit es nicht müde werde, und hernach, wenn es Noth thut, nicht fort könne. Auß Appell-Blasen muß er genau acht haben, und alsdenn sich gleich nach dem Trupp machen; ist kein Trompeter bey dem Commando, richtet er sich nach dem Rufen oder andern Zeichen, so ihm gegeben werden, und muß er sich immer nach dem Trupp richten. Beym Flanquiren muß er immer die höchsten Berge suchen, falls sie nicht zu weit abgelegen, und wenn er einen getroffen, von welchem er alles übersehen kan, hält er so lange darauf stille, bis daß der Trupp gegen ihm ist, oder ihn ein anderer ablöset. Die Pistol oder Carabiner muß er immer auf und den Säbel an der Hand hängen haben, damit er, wenn geschwinde etwas ankäme, oder er was gewahr würde, sogleich Feuer geben könne. Kommt er durch ein Dorf, setzet er sich gleich draussen auf einer Höhe, und bleibt so lange halten, bis daß der Trupp passiret. Er muß auch niemals falschen Rapport machen, sondern erst selber zusehen, was es ist, ehe er was gewisses rapportiret, sollte er es aber wegen des Terrains nicht erkennen können, muß er solches dabey melden.



## Cap. 5.

Wie ein Officier auf einem verlohrenen Commando sich zu verhalten.

Hierzu wird hauptsächlich erfordert, daß er das Terrain kenne, und besonders die Schleifwege, so vielleicht dem Feinde unbekannt, wie auch, daß er von des Feindes Position genau unterrichtet sey.

Dergleichen Commando gehet entweder aus, um dem Feinde Abbruch zu thun, oder zu recognosciren; es gehet entweder auf der Flanke des Feindes Posten vorbey, oder auch zwischen solchen durch.

Eine Generalregel ist, daß man sich lauter sichere Leute wähle, so nicht desertiren, auch einige Leute mitnehme, so feindliche Mützen und Mantels haben, damit man solche im Fall der Noth zum recognosciren gebrauchen könne, da sie sich für feindliche Husaren ausgeben. Man muß des Nachts marschiren, so viel möglich die Dörfer und großen Wege evitiren, weder leiden, daß die Leute Toback rauchen, Feuer anschlagen, noch sprechen, und sich nur immer suchen durchzuschleichen. Gute Wegweiser muß man zwey haben, welche man vorher genau examiniret, ob sie auch vollkommen Bescheid

Bescheid wissen, ohne ihnen merken zu lassen, wohin man marschire; kan man Husaren haben, so die Wege wissen, ist es noch besser, oder einen sichern Mann, so man auch zum Spion gebrauchen kan, den man, wenn er tüchtig und zuverlässig ist, nicht genug bezahlen kan. Einen zuverlässigen Unterofficier mit 3 bis 4 Mann, schicket man mit einem Wegweiser voraus; dieser bemerkt genau, ob was auf ihm zukommt, und avertiret gleich dem Officier, so das Commando führet, davon, ziehet sich auch wohl etwas zurücke, und verhütet, wo möglich, daß er nicht erkannt werde; Er kan auch deswegen sich rechts oder links schlagen, welches auch der Officier mit dem ganzen Commando thut, und läset sich also den Feind vorbeypassiren, da er denn seinen Marsch fortsetzet; er muß aber zwischen dem Unterofficier, so voraus marschiret, und dem großen Trupp, allezeit einige Mann etwa 20, 30 oder 40 Schritt, nachdem es dunkel ist, von einander reiten lassen, damit er Communication mit solchen habe, und nicht den Weg verfehlet; diese müssen instruiret seyn, daß sie nicht anrufen, wenn der Unterofficier jemand zurückschicket. Im dunkeln muß der Officier gut acht geben, daß die Leute nicht schlafen, sonst können leicht die hintersten sich verlieren.

ren. Sobald man vom Feind entdeckt wird, und man nicht mit Force seinen Endzweck ausführen kan, ist es am besten gleich umzukehren; sollte man aber schon durch des Feindes Chainé passiret seyn, und zu befürchten stünde, daß der Feind die Retraite abgeschnitten, muß man sich lieber seitwärts schlagen, und durch einen andern Weg suchen durchzukommen; sollte solches aber vor Tage nicht geschehen können, muß man einen oder mehr Wege rück- und vorwärts marschiren, und so einen recht dicken und abgelegenen Busch suchen, wo man so lange stehet, bis es Nacht wieder geworden, da man suchet durchzukommen. Gegen Abend, wenn man sich nicht anders helfen kan, bedienet man sich der verkleideten Husaren, oder auch des Spions, um von denen Landleuten zu erfahren, wo der Feind stehe, man muß aber auch solche eine detour nehmen lassen, damit nicht der Feind den Stand merke; des Tages setzet man Schildwachten auf hohe Bäume, und des Nachts läset man solche sich in die Büsche niederlegen. Ein solches Commando muß auf zwey Tage Futter und Essen für die Leute mithaben, auch keine Hunde oder Pferde, so schreyen, mitnehmen, man muß alle 2 oder 3 Meilen auf den Marsch füttern, solches muß aber vom Wege ab,

ab, entweder im Busch oder auf freyem Felde  
 geschehen, nachdem man seine Avertissements-  
 Posten ausgestellt, und muß man sich eine  
 Regel seyn lassen, seine Pferde so zu conservi-  
 ren, daß sie nicht träge werden. Wenn ein  
 solches Commando 2 oder mehrere Tage aus-  
 bleibet, so mehrentheils geschiehet, wenn man  
 des Feindes Flanke vorbey, hinter solchen,  
 oder seitwärts einen Coup machen will, und  
 aufs neue zu fouragiren und zu proviantiren  
 bedürfte, schicket man 1 Unterofficier mit 3 bis 4  
 von den verkleideten Husaren in ein Dorf, läßt  
 Futter und Zehrungsmittel zusammen brin-  
 gen, quittiret richtig über die Fourage, und  
 bezahlet nach gangbarem Preis das letztere,  
 damit der Landmann sie wirklich für Freunde  
 hält; während daß einer aufpasset, ob was an-  
 kommt, müssen die andern nicht absitzen; sobald  
 das Benöthigte zusammengebracht, läset der  
 Unterofficier solches an einem abgelegenen Orte  
 im Walde, oder falls keiner ist, im Thale hin-  
 fahren, und dem die Bauern zu Hause reisen;  
 am besten geschiehet dieses halb Nachmittag,  
 oder gegen Abend. Wenn nun die Bauern  
 weg, transportiret der Unterofficier, was er  
 kan, auf seine Pferde, und läset den Officier,  
 so das Commando führet, wissen, daß er das

übrige hohle, während daß er observiret, ob was vom Feinde kömmt.

NB. Diese Abhohlung muß aber so geschehen, daß der Feind nicht gewahr wird, wo das Commando stehet, entweder durch den Busch, oder in einer Plaine durch einen Umweg. Sollte auch der Unterofficier mit seiner Mannschafft während der Fouragierung attackiret werden, muß er sich über Feld durch einen Umweg retiriren; das Commando muß, so bald es fouragiret, gleich weiter marschiren, und lieber auf einer andern Stelle füttern. In Freundes Land, wenn ich derer Einwohner Treue mißtraue, kan man die Fourageurs sich auch für Feinde ausgeben lassen, alsdann bezahlet man nichts.

Ein Officier, so dergleichen Commando führet, muß wohl wissen, durch was vor Wege der Feind zu ihm kommen kan, wie viel Zeit erfordert werde, ehe der Feind von seinem Marsch könne unterrichtet seyn, wie bald er ihn einhohlen, oder die Retraite abschneiden könne, und, wo möglich, muß er schon eher wieder zurück seyn, ehe ihm dieses arriviren kann; ist aber die Expedition so beschaffen, daß dieses



dieses nicht geschehen kann, oder daß durch einen Zufall der Feind schon zwischen ihm und der Armee wäre, muß er suchen, durch einen Umweg, den der Feind nicht wird besetzt haben, durchzukommen, und kommt es dann auf 5 bis 6 Meilen mehr oder weniger nicht an, nur daß er sich nicht zu erkennen gebe. Geht aber dieses nicht an, und hätte der Feind alles besetzt, so muß er sich zwey, drey oder vier Tage stille im Wald verbergen, und wenn auch Leute und Pferde Noth leiden sollten, muß er doch keinen von sich lassen, aus Furcht entdeckt zu werden, alsdenn wird der Feind schon glauben, daß er passiret sey, und ihm Raum genug lassen, zurück zu kommen. Der Officier muß auch wohl ausrechnen, wie viel Zeit er gebrauche, einen vorgesezten Weg zurück zu legen. Wenn der Weg gut ist, marschiret man im Schritt eine ordinaire teutsche Meile in anderthalb Stunde, auch ein und drey Viertel Stunde, und wenn man Tag und Nacht durchmarschiret, kan man mit guten harten Pferden, wenn man nicht anders, als im Schritt marschiret, und alle 2 Meilen 2 Stunden Futtert, auch noch mehr, 6, 8 auch 9 Meilen des Tages marschiren.

Ein

Ein solches Commando muß, so lange es aus ist, niemalen, es sey denn, daß seine Ver- richtung es erfordern, in einem Dorfe anhal- ten, und falls solches geschehen müste, nimmer länger als 1 höchstens 2 Stunden, wenn auch der Feind 4 bis 5 Meilen weg wäre.

Würde dieses Commando auf dem Wege von überlegener Macht attackiret, ist das Holz, oder falls keines ist, das offene Land die Re- traite, und wenn man seine Pferde zu rechter Zeit immer gefüttert hat, wird der Feind, so seine Pferde, um die Partie einzuholen, abge- jaget hat, nichts machen können; auf allen Nothfall aber saget doch der Officier denen Unterofficiers, wo sich das Commando, falls es von einander gesprengt würde, wieder sammeln solle, doch mit Befehl, daß, wenn ein oder anderer gefangen würde, solcher nicht den Ort verrathe. Man muß sich aber als- denn hüten, daß man sich nicht in einem Cü- de Sac retirire, wo man nicht weiter kommen könne. Ein Compass und gute Uhr ist einem Officier höchst nöthig.

Damit diese verlohrne Commandos desto Beherzter seyn mögen, werden mehrentheils die dabey verlohrne Leute gleich ausgewechselt.

Wenn

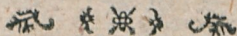
Wenn man sich bey dem Landmann nach dem Wege erkundiget, muß solches immer nach fünf oder sechs zugleich geschehen, damit der Landmann nicht wisse, wohin man wolle. Kan man sich nicht anders helfen, als Wegweiser aus dem Lande zu nehmen, muß man solche so wenig, als möglich, changiren, und nicht eher von sich lassen, bis man abgefuttert und wieder aufs neue aufbrechen will, doch ehe er siehet, was man aufs neue für einen Weg nehme; auch könnte es nicht schaden, wenn man ihm durch Worte oder Geschenke gewinnen könnte, falschen Bericht zu geben.



## Cap. 6.

Wie sich ein gemeiner Husar oder Unter-Officier, so auf einer verlohrenen Partie abgeschnitten oder coupiret wird, zu verhalten.

Er muß sich im Holze verbergen, bis es Nacht geworden, und so durch einen Umweg, da er alle Dörfer, und so viel möglich die großen Wege vermeidet, suchen, wieder zurück zu kommen, und besonders sich nicht mit marodiren aufhalten, das Futter für sein Pferd wird er im Felde finden, und für sich muß er auf allen Nothfall allezeit auf zwey Tage Brod mit haben, und wenn dieses verzehret wäre, muß er lieber einen Tag, oder Nacht hungern, als an die Dörfer reiten, bis er wieder in Sicherheit ist. Sollte er aber sich nach den Wegen erkundigen müssen, muß er solches bey den Hirten und einzelnen Häusern zu thun suchen, und wenn er dieses erfahren, sich nicht lange mehr aufhalten; er kann sich denn für einen Deserteur, oder gegenseitigen Husaren ausgeben, bis er wieder sein eigenes Land erreicht.



Cap. 7.

## Cap. 7.

Wie ein Commandeur von einem größern Husaren-Commando sich zu betragen, wenn es zur Attaque mit des Feindes Cavallerie oder Husaren kömmt.

Hiebey kommt es darauf an, ob die Affaire *Offensive* oder *defensive*; ob sie willkürlich und premeditirt, oder ob man un-  
verhoffter weise engagiret wird; ob man In-  
fanterie bey sich, oder in einer gewissen Distan-  
ce hinter sich, oder nicht habe; ob ich weit nach  
Succurs habe; und ob mir mein Rücken sicher ist.

Ist die Affaire offensive und premeditirt,  
und der Feind stünde im Lager, muß ich noth-  
wendig von des Feindes Stärke unterrichtet  
und versichert seyn, daß ich ihm überlegen bin,  
oder auch über den Hals komme, ehe er zu Pfer-  
de oder in Ordnung kömmt.

Allsdann muß die Attaque so brusque als  
möglich geschehen, und ich lasse nur einige Fuß-  
jägers oder in Ermangelung derselben, einige  
Trupp, wovon die Hälfte abgeseffen, bey  
letzten Défilé zurücke, um auf allen Nothfall  
die Retraite zu decken; Stehet der Feind im  
Lager,

Lager, oder im offenen Felde, muß ich suchen, so bald als ich nur eine passable Front präsentiren kan, seine Feld-Wachen zu culbutiren, und mit solchen pele mele ins Lager oder Station zu kommen, ehe die andern auf gefessen; die übrigen Esquadrans folgen, so dicht als möglich, da alles niedergehauen wird, und muß sich keiner mit Pferdegreifen beschäftigen, als die expres dazu bestellet sind. Weil es nun nicht möglich, im Lager die Attaque geschlossen zu machen, thut man wohl, wenn man nur mit etwas geschlossenes zurück halten kan, um bey der Retraite die andern darhinter wieder ralliren zu können. Nachdem so viel möglich die feindlichen Pferde losgehauen, steckt man das Lager an, theils denen Leuten, das plündern zu wehren, theils den Feind noch mehr in Confusion zu bringen. Hat der Feind keinen Succurs zugewarten. Kan ich nachdem die Affaire decidiret, Gefangene machen, sonst ist es ein beschwerlicher Embarras, und man läffet lieber niederhauen was möglich, wo man nicht die Officiers schonen will. Bey dergleichen Attaquen ist besonders gut, wenn man durch einen Umweg dem Feinde von hinten zu ankommen kan, wo er allezeit die wenigsten Præcautiones gebrauchet, alsdenn reulliren sie fast allezeit,  
man

man muß aber auch der Retraite wegen als  
 denn seine Praecautiones genommen haben.  
 Diese Attaquen reussiren am besten, bey An-  
 bruch des Tages. Das Pferddegreifen und  
 marodiren muß auß schärfeste, so lange nicht  
 Ordres dazu gegeben, verboten seyn, weswe-  
 gen am besten ist, daß die sämtliche Beute  
 nach der Affaire zusammengebracht und durch  
 einige Officier, Unterofficier und Gemeine  
 taxiret wird, da denn nach der Stärke der  
 Esquadrons, oder nach ihrer bewiesenen Bra-  
 vour, die Beute getheilet wird, hernach neh-  
 men die Officiers gegen contante Bezahlung  
 nach der Taxe, das beste heraus, das übrige  
 wird veranctioniret und vom Esquadrons-Chef  
 in Gegenwart von 2 Unterofficier und 2 Hus-  
 saren nach eines jeden bewiesenen Bravoure an  
 Unterofficier und Hussaren vertheilet. Auf  
 einem kleinern Commando theilet der Chef  
 gleich auferwähnte Art unter sämtliche Leute,  
 ehe das Commando aus einander gehet die  
 Beute. Dieses ist ohnstreitig die beste Mes-  
 thode, mit der Beute zu verfahren. Denn

I.) Scheinet der Officier nicht davon zu  
 profitiren, und dennoch findet er seine Rechnung  
 dabey, und arme Officier, so ihre Pferde ver-  
 lohren, finden Gelegenheit, für wenig Geld gute  
 C wie

wieder zu bekommen, und en general werden die Herren Officier suchen Hauswirthe zu seyn, und sich gute Börsen zu halten, um vom Pferdehandel profitiren zu können, welches kein fleischer Vorthail fürs Regiment ist.

2.) Hat man Gelegenheit, einen jeden nach Verdienst zu belohnen, und gibt es eine Emulation für die andern, um inskünftige auch brav zu thun.

3.) Würden, wenn ein jeder, das, was er genommen, behielte, die braven Kerls, so vorwärts weg arbeiten, nichts kriegen, und die Poltrons, so zurücke hielten, würden Gelegenheit haben, die Pferde zu greifen.

Jedoch finden sich

4.) Fälle, wo einer dasjenige, so er genommen, behalten kan. Z. E. Wenn er einen Officier bekommen, oder bey Flanquiren seinen Mann coupiret, weil dieses gemeiniglich von desjenigen Bravoure der ihn nimt, dependiret.

Wieder auf die vorhabende Abhandlung zu kommen:

Gründe der Feind parat rangiret, kan solches nur auf der Plaine oder hinter einen, oder mehreren Défilés seyn; er wird entweder das freye Feld, oder auch Défilés hinter sich haben.

Ist



Ist die Affaire premeditirt und offensive, und der Feind rangirt in der Plaine, ohne Défilé hinter oder vor sich zu haben, so ist zu glauben, daß er, wenn er meine Uebermacht gewahr wird, nicht aushalten wird; ich muß also suchen, so viel als möglich diese zu verbergen, ich muß mich der Berge oder Büsche zum Vortheil bedienen, und seine Flaqueurs abhalten, daß sie nicht gewahr werden können, was hinter solchen passiret, finde ich aber diese Vortheile nicht, muß ich zwey oder drey Esquadrons ohne Intervallen dicht auf einander folgen lassen, wenn man auf 1500 Schritt dem Feind nahe kömmt, schicket man solchem die Avant-Guarde auf den Hals, so ihn aufhalte, falls er sich zurücke ziehen wollte. Mit dem Gros avanciret man so brusque als thunlich, jedoch, daß die Pferde im Dhem bleiben, und wo möglich schicket man eine Esquadron voraus dem Feind auf jede Flaque. Hat sich solcher zu lange aufgehalten, frieget man gewiß die Mühe bezahlt, hat er sich aber in zeiten retiriret, ist es vergebens ihm mit der ganzen Stärke nachzujagen, sondern man läffet nur die Avant-Guarde souteren, so wird man doch immer einige von den Nachbleibenden erhaschen. Bey allen Verfolgungen muß man sich

sehr für alle coupirte Terrains oder Hölzungen in acht nehmen, weil der Feind dorten leicht einen Hinterhalt kan verstecket haben, und es muß für einen Husaren ein General-Principe seyn, sich niemalen weiter zu engagiren, als er das Ende absiehet.

Hat der Feind ein Défilé hinter sich, und ist er unbesonnen genug gewesen, solches hinter sich zu lassen, ohne es genug mit Infanterie besetzt zu haben, oder daß er in der Retraite solches nicht eher passiren können, ehe man ihm nahe gekommen, muß man ihm brusquement attaquiren, und da er keine andere Resource hat, als sich desperat zu wehren, oder gefangen zu geben, muß man Pardon geben, wer es begehret, und ihm solches zu rufen, was sich aber wehret, muß ohne Gnade niedergehauen werden, man wird aber sowol hier, als bey allen Affaires wohl thun, wenn man etwas geschlossenes zurück behält, um auf allen Nothfall sich dahinter rangiren zu können, und die Gefangene dahin zu bringen. Bey dieser Situation ist aber immer das schwehreste zu erfahren, ob der Feind das Défilé mit Infanterie und Canonen besetzt hat oder nicht? Hält der Feind ohnbeweglich stille, kann man versichert seyn, daß er seine Mesures vernünftig hinter sich

sich genommen habe, und alsdann hat man Zeit genug, durch die Flanqueurs rechts und links zu erfahren, was hinten passiret, und wäre dieses? wollte ich wohl rathen sich nicht zu nahe mit der Force heran zu machen, oder sich wohl gar en eschequer zu stellen. Sollte man weder durch die Flanqueurs, noch Deserteurs, noch Gefangene, so man alsdann suchen muß zu bekommen, von des F indes Hinterhalt unterrichtet werden können, thut man am besten, daß man sich in Zeiten zurück ziehe, oder einen andern Weg wähle, sonstn möchte eine zulange Zauderung unglücklich seyn können. Würde man aber durch Deserteurs, Gefangene, oder des Feindes schlechte Contenance, von seiner beschwehrlichen Retraite benachrichtiget, muß man mit der Attaque nicht säumen, doch muß man vorhero wol erwegen ob auch der Feind ein Stratagema spiele. Man drohet den Deserteurs oder Gefangenen, auf den Kopf zu schiessen, falls sie falschen Bericht geben, welches auch wirklich geschehen muß, wenn die Berichte falsch sind.

Hätte der Feind ein oder zwey Défilés vor sich, die gebührende Attention darauf gerichtet, und das freye Feld hinter sich, so ist es immer thöricht gehandelt, so ferne man solchen

nicht surpreniren kan, ihn zu attackiren, denn man risquirt, wenn der Feind auch nur halb so stark ist, daß die ersten Trupps so bald sie debouchiret, culbutiret werden, ehe der Rest solche unterstützen kan, und da es dem Feind frey stehet die Retraite zu nehmen, ohne daß solchen etwas aufhält oder enbarassiret, wohingegen meine Pferde durch das deploiren abgejaget sind und mich solches ohnedem aufhält, so wird er nachdem er meine ersten Trupps sehr übel zugerichtet, seine Retraite nehmen können, ohne was zu verlieren. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es aber, wenn der Feind verschiedene Défilés vor sich hat, wovon er eine oder mehrere negligiret, daß ich, indem ich seine Attention nach der einen Seiten ziehe, ohnvermerkt mit einem ansehnlichen Theil meiner Stärke auf einer andern Stelle deploiren kan, alsdenn lasse ich an diesem Orte deploiren was möglich, und suche die andere Stelle, so der Feind in Attention hat, nicht ehe zu forciren, bis meine unvermerkt deploirte Leute mir hier Luft machen können, solte der Feind noch ein Défilé hinter sich haben, lohnet es der Mühe, daß ich schon die ersten Trupps risquire, wenn sie auch einen harten Stand haben sollten, und müssen solche ohne  
 Zeits

Zeitverlust, so bald der Feind sich rühret, auf seine ganze Force attackiren, und wo möglich sich ein Loch machen, um den übrigen Zeit und Raum zum deploiren zu schaffen.

Es wird zwar durchgängig erfordert seines Feindes Contenance, Bravoure und Force zu Fennen, besonders aber bey dieser Art von Attacken. Hat man mit Dragoner zu thun, die wol beritten sind und dabey Courage haben, würde es thöricht seyn, durch die ersten Trupps, so etwan deploiren können, sich en Front einen Raum und Zeit für die nachfolgenden zum Deploiren verschaffen zu wollen, es würde vielmehr vernünftiger seyn, falls man nicht die Flanke gewinnen könnte, die Entreprise lieber fahren zu lassen. Ob ich mir gleich vorgenommen, von der Attaque im Cantonier Quartier besonders zu handeln, und dieses mit der Attaque eines feindlichen Detachements Cavallerie oder Husaren, so auf Partie aus ist und sich in ein Dorf engagiret, viele Gleichheit hat, so preferire doch einer und anderer veränderten Umstände halber, besonders hiervon zu handeln.

Ein Detachement feindlicher Cavallerie oder Husaren, so auf Partie aus ist, und sich in ein Dorf oder Flecken engagiret, muß ent-

weder nach einem abmattenden Marsch dorten einige Stunden für Mannschaft und Pferde ausruhen, oder auch Contributions und Lieferungen eintreiben wollen; auf beyden Fällen stehet nicht zu vermuthen, daß es sich über 2 oder 3 Stunden dorten aufhalten wird, man muß also seine Resolution bald nehmen; weil der Feind nicht lange an diesem Ort verweilen wird, muß ich supponiren, daß er mehr für eine genug zeitige Nachricht, als für die Soutenirung des Platzes wird gesorget haben; ich supponire: er hat eine Feldwache für den Schlagbaum, und eine Wache auf dem Kirchturm, auf der Seite nach der Armee wird er vielleicht Wacht haben, vielleicht auch nicht; seine Leute und Pferde zu schonen, wird er keine Patrulls ausschicken, sondern sich nur auf die Nachricht seiner Posten verlassen; seine Pferde werden angebunden und einige Leute dabey seyn, andere aber in den Häusern sitzen und sich wohl schmecken lassen; ist er recht vorsichtig, wird die Hälfte zu Pferde seyn. Ich suche also, falls das Terrain es zuläßt, ohne erkannt zu werden, mit der Hälfte von meinem Commando zwischen den Feind und dessen Armee zu kommen, alsdann, wann ich weiß, daß diese ihre Stellung genommen, attaquire ich brusquement

quement seine gegen unsere Armee ausgestellte Feldwachen, kan ich mit solcher pelé mele ins Dorf oder Flecken kommen, ist es so viel besser, weil ich vielleicht den Feind noch abgefessen treffe, sollte er aber schon fertig seyn, hat er keine andere Partie zu nehmen, als sich aus dem Flecken oder Dorf heraus zu ziehen; so bald nun mein detachirtes Commando merket, daß der Feind ohngefehr die Hälfte heraus ist, setzet solches in Furie an, und hauet alles nieder, was sich nicht gefangen giebt; sollte der Feind im Flecken sich mainteniren wollen, oder wohl gar meiner ersten Attaque entgegen rücken, muß das detachirte Commando, sobald als es siehet, daß die erste Attaque nicht geglücket, aufs Dorf oder den Flecken zusetzen, und den Eingang forciren; hat der Feind alsdenn noch den dritten Weg übrig, wird er solchen zu seiner Retraite nehmen, doch aber niemalsen ohne Verlust davon kommen, wo nicht, ist er mit seinem ganzen Commando verlohren. Diese Art von Attaque glücket fast allezeit, es ist aber nur ein seltenes Glück, die Gelegenheit davon zu finden. Sollte man auch nicht zwischen den Feind und der Armee kommen können, und das Terrain nur favorisiret, um nicht zu zeitig entdeckt zu werden, lobnet es immer der Mühe,

und ich risquire nichts dabey, der Feind hält mich doppelt so stark, als ich bin, und hat keine andere Partie zu nehmen, als die Retirade. Alle diese Attaquen müssen aber hardi und in der Geschwindigkeit gemacht seyn; sollte der Feind sich in der Nacht in ein Dorf engagiret haben, muß man solchen in dem Dorfe, ehe er heraus kommt, attaquiren; ich will aber meine Leute lassen weiße Tücher um die Mützen binden, um im mêlée sich daran zu erkennen.

Es war also dieses zwar eine offensive, doch nicht allezeit premeditirte Attaque. Eine gleiche ist, wenn man den Feind mit einem Commando Cavallerie oder Husaren suchet in einen Hinterhalt zu locken.

Hierzu wird ein schlauer Kopf so viele Mittel finden, daß es ohnmöglich ist sie alle zu relatiren. Man kan einen Officier mit guten Leuten und Pferden gegen den Feind vorweg schicken, während daß man zur rechten oder linken, wo Berge oder Büsche die Gelegenheit dazu formiren, einige Trupps oder Esquadrons stellet, mit dem Rest aber rangiret, sich rückwärts placiret, in solcher Distance, daß der Feind, wenn er die auf der Flanke gestellte Trupps oder Esquadrons gewahr würde, nicht solche abschneiden könne: Der Officier mit  
dem



Dem avancirten Commando gehet mit aller Precaution vor, nur langsam, damit seine Pferde frisch bleiben; wo er Wagens findet, stellet er sich, als wolle er solche wegnehmen, oder er kan auch wol aus denen nähesten Dörfern welche eintreiben, oder kan er hierdurch den Feind nicht engagiren, stellet er sich, als wolle er ihn recognosciren, und kan wol gar seine Feldwache attackiren, bis der Feind ihn verfolget, da er sich retiriret, aber nicht stärker, als daß ihm der Feind immer nahe ist; er kan auch wohl ein oder etliche Mann zurücke lassen, so sich stellen, als wenn sie bleffiret, oder müde Pferde hätten, und um Hülfe schreyen, weswegen er sich wieder sezet, bis der Feind ihn wieder nahe auf die Hacken kommt; wenn er endlich den Feind weit genug nach sich gezogen, und daß die zurückgehaltene Esquadrons zur Attaque angekommen, wendet er sich wieder mit seiner Mannschaft, und attackiret den Feind, so ohne Zweifel umkehren wird, und zwacket ihn so viel möglich, um ihn aufzuhalten, bis die Trupps in der Flanque, und die zurückgehaltenen, den Feind erreicht.

Man kann auch einen Officier mit 40 bis 50 Mann voraus auf ein Dorf schicken, so nicht weit vom Feinde lieget, während daß man sich so nahe als möglich in der Flanque von demselben

selben mit der Force postiret. Der Officier besetzt gleich das Dorf, setzt seine Posten aus, lästet zwar absitzen, aber die Leute nicht von den Pferden gehen, lästet den Schulzen und die Bauern zusammen kommen, und befiehet solchen in 4 Stunden die Fourage aufzuladen und abzufahren. Ferner schicket er die schon fertig gehabte Ausschreibungen mit Boten auf die nächsten Dörfer, und befiehet ihnen bey Lebensstrafe nicht zu sagen, daß ein feindliches Husaren-Commando im Dorfe wäre stehen geblieben, oder falls sie solches gestehen müsten, es für viermal so stark auszugeben, weil er sonst, falls er attackiret würde, das Dorf anstecken würde. Nachdem die Boten weg, so lästet er keinen mehr aus dem Dorfe, sondern so viel aufladen, als möglich, lästet zwar die Vedetten vor dem Dorf, mit dem Trupp aber hält er hinter dem Dorfe zu Pferde und lästet so, wie die Wagens aufgeladen, solche immer herausfahren, doch daß die Strasse im Dorfe frey bleibe: Der Feind wird nicht ermangeln ihn zu attackiren, da er sich denn mit den Wagens zurückziehet, und solche zu conserviren sucht, bis daß der Feind sich weit genug locken lassen und in der Falle ist, da er sich schleunig wendet, und solchen brusquement zugleich mit den übrigen Trupps chargiret.

## Cap. 8.

Wie man sich in einer Plaine gegen ein  
gleich starkes Cavallerie-Commando  
zu verhalten.

**D**a die Cavallerie, es mögen Dragoner oder  
Reuter seyn, allezeit stärker beritten sind  
als die Husaren, so müssen diese so viel möglich  
choc en Front mit ihnen zu evitiren suchen,  
man muß ihnen vielmehr einige Trupps und  
viele Flanqueurs auf die Flanquen schicken, um  
sie zu forciren, sich recht oder links zu wenden,  
und dieses ist die Lösung, den Chocq von allen  
Seiten zugleich zu machen und dadurch das  
Mêles zu Stande zu bringen, da die Husaren  
allezeit gewonnen Spiel haben, wegen der Le-  
gereté ihrer Pferde. Kan man diese Attaque  
gegen einen Flügel erstlich machen, ist es so  
viel besser, denn man wird solchen schlagen, ehe  
der andere ihm helfen kan. Im offenen Felde  
ist für Husaren nichts leichter, als schwere Cas-  
vallerie zu attaquiren, wenn sie sich nur Zeit  
damit lassen und vorerwehnte Methode obser-  
viren. Ist der Feind brav, wird er selber atta-  
quiren, alsdenn hält man seine Haupttrupps  
allezeit zurück, und läffet die Flanqueurs und  
kleinen Trupps allezeit dem Feinde im Rücken,  
und

und auf die Flanquen fallen; hiedurch wird er zuletzt gezwungen werden, sich entweder zu theilen, die Retraite, oder auch ein ander Manoeuvre mal a propos zu machen, wovon man profitiren kann, jedoch ist diese Attaque leichter mit 100 oder 200 Husaren gegen 100 oder 200 Mann Cavallerie zu machen, als mit 500 Husaren gegen 500 Cavalleristen, weil auf letztem Falle die Flanquen nicht so exponiret, und man schwerer hat einen so geräumigen Platz zu treffen. Eine schwere Cavallerie, so beyde Flanquen bedecket hat, ist, wenn sie brav ist, von Husaren schwer zu attaquiren, wo man solche nicht in Confusion bringen kan, und weil man im offenen Felde ihr immer aus dem Wege kommen kan, profitiret man allezeit mehr und gewisser, wenn man solche durch Flanqueurs attaquiret, als sich im Chocq einlässet, so allezeit ungewiß ist.



## Cap. 9.

Wie sich ein Commandeur gegen  
einem gleich starken Husaren Com-  
mando zu verhalten.

Ein Husar muß immer suchen, so viel möglich,  
sicher zu gehen, und ohne Noth niemalen  
seine ganze Force engagiren, wo er nicht seines  
Coups gewiß ist; es ist weniger Schande für  
einen Husaren-Officier, sich in Zeiten zu retiriren,  
als sich in einer nachtheiligen Affaire en-  
treniren zu lassen, und dienet eine übermäßige  
Hize in dergleichen Fällen ihm nur zum grossen  
Vorwurf, es sey denn, daß er gewiß des Fein-  
des Stärke wisse, daß solcher keinen Hinterhalt  
mehr habe, daß er sich auf die Bravoure seiner  
Leute verlassen könne, und daß, wenn es allens-  
falls übel gehen sollte, er nicht lange oder schwe-  
re Retirade habe: auf diese Fälle kan er ei-  
ne General Attaque wagen.



## Cap. 10.

Wie bey einer großen Attaque der  
Commandeur sich zu verhalten.

Ich richte meine Dispositiones gerne nach des Feindes seinen ein, daß ich solchen gleiche Linie praesentire, und wo möglich, die Flanke abgewinne, stehet der Feind in zwey Treffen, stelle auch ich mich darein, welches ich auch ohnedem allezeit anrathen. Das zweyte Treffen hält, nachdem die Front groß, 2. oder 300 Schritte zurücke; auf den Flügeln sind einige kleinere Trupps, so im Attaquieren bey den Esquadrons her folgen, so bald der Feind aber geschlagen ist, solchen verfolgen, oder falls es unglücklich giengen, den Feind so viel möglich aufhalten. Ich wollte die Distance so groß haben, daß commodement die dagegen stehende Esquadron durchjagen kan. Wenn der Commandeur nun seine Disposition gemachet, und die Esquadron-Chefs benachrichtiget, wie er die Attaque will fortgesetzt wissen, auch einem geschickten Officier das Hintertreffen zu führen gegeben, und solchem committiret, wann etwas arriviren könnte bestmöglichst zu redressiren, setzet er sich selber für seine Esquadron, und fänget die Attaque erst im Schritt an,

an, läſſet ſolche im Trabe, und wenn er etwa 200 Schritt vom Feinde ab iſt, in Galop fallen; danächſt auf 100 Schritt commandiret er: Marsch, Marsch! das Hinter-Treffen folgt im Trabe nach, und machet, falls nicht der Feind fürs Vorder-Treffen umwendet, die Attaque gleich auf eben dieſe Art durch die Lücken. Es iſt höchſt nöthig, beſonders wenn man viele junge Leute hat, und der Commandeur ſolcher noch nicht bekannt iſt, daß ſolcher voran reitet, ſo wohl als alle Esquadrons-Chefs, theils um denen jungen Leuten Muth zu machen, theils aber auch mit ſo viel mehrerm Rechte von ſeinen Untergebenen die Bravoure fordern zu können, wenn man ſich ſelber nicht geſchonet, und können ſolche auf das Wort Marsch, Marsch, allezeit einigermaßen wieder in Linie kommen; man ſollte faſt glauben, daß dieſe zu viel exponiret wären, da aber die Erfahrung lehret, daß die Hauptsache darinnen beſtehet, die Esquadrons zuſammen und nicht zerſtreut heran zu bringen, und daß unter 100 Attaquen nicht zwey zum rechten Chocq kommen, ſo wird es nicht ſo gefährlich ſeyn, und ohne dem geſchiehet der Chocq in ſolcher Geſchwindigkeit, daß die Esquadron immer zugleich mit durch kommt. In Attaquen, wo nicht die ganze Stärke

D

enga-

engagiret wird, kan der Chef, wann er seinen Leuten schon bekannt, sich wohl zurück halten.

Der Commandeur hat auffer dem Adjutanten, allezeit einen bescheidenen Kerl von jeder Esquadron zur Ordonnantz bey sich, auf welchen er sich verlassen kann. Wenn Ordres zu schicken, wäre am besten, daß von jeder Esquadron die 4 besten Leute zu diesen Ordonnantzen gebraucht würden, welche man für Unter-Officier Subjecta hielte. Falls nicht die ganze Linie engagiret wird, gebrauchet der Chef nicht in Person mit zu attackiren, es sey denn daß eine oder die andere Esquadron ohne sein Exempel nicht fort wolle; Wo möglich muß man immer suchen den Feind den Chocq zu geben, nicht aber solchen sich von ihm geben zu lassen.

Ein Chef eines auf Preussischen Fuß eingerichteten Husaren-Regiments, ist gewiß jederzeit die Haupt-Ursache, wenn das Regiment sich bey allen Gelegenheiten distinguiert, falls er es einige Zeit gehabt hat, sonst kan es auch noch seines Vorgängers Arbeit seyn. Thut es hingegen schlecht, ist es auch fast mehrentheils seine Schuld und verdienet die allergenaueste Untersuchung.

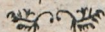
Entweder hat er nicht gesucht eine gute Art Officier ins Regiment zu bringen, sondern bey denen existirten Vacantzen aus Gunst oder Parteylichkeit



teyllichkeit solche Leute vorgeschlagen, so weder Erfahrung noch Meriten gehabt, und hingegen andere, so geschickt genug gewesen, gar nicht befördert, oder er hat auch das Regiment mit schlechten Unter-Officiers besetzt, und nicht die gebührende Vorsicht gebraucht, ob auch die Esquadrans-Chefs ihm dazu ungeschickte Leute bey ihren Esquadrans präsentiret, oder hat wol gar wider ihren Willen ihnen schlechte und unerfahrne Unter-Officiers gesetzt. (So doch wider die Observance bey einem auf Preussischen Fuß eingerichteten Regiment ist.) Hat er durch Injustice oder unnöthige Chicanen die Liebe seines Regiments verlohren, hat er sich Favoriten gehalten, so bey einem solchen Manne selten die besten sind, denen er favorisiret, auch vieles, wo nicht alles frey durchgehen lassen, und solchergestalt der Disciplin und Emulation dadurch geschadet, hat er seinem Regimente dasjenige vor enthalten, was der König bestebet, hat er nicht gesucht dem Regimente diejenigen Vorrechte zu verschaffen, so andere haben, die sein Regiment allein durch seine Schuld entbehren muß; hat er nicht gesucht, schlechte Officiers, und diejenige, so eine üble Renommé haben los zu werden, oder wol ihre Partie gegen die andern Officiers genommen, so aus einem Esprit d'honneur

gerne solcher Cameraden entlediget seyn wollen; so ist es ein untrügliches Zeichen, daß er entweder nicht den Willen habe, mit seinem Regimente wohl zu thun, oder auch, daß sein Character der schlechteste von der Welt sey. Ich mache nicht diese Beschreibung als von einem Chef der sich wirklich finden könne, tout contraire, ich glaube solcher könne nicht existiren; Ich mache diese Beschreibung vielmehr, um zu zeigen, wie sich ein Regiments-Chef nicht genug hüten könne, um durch eine oder die andere Passion nicht in dergleichen entreniret zu werden.

Wann ein Regiments-Chef in Friedenszeiten, nicht die gebührende Attention auf des rer Esquadrons-Chefs Oeconomie hat, daß solche gute Pferde, gute und sichere Leute anschaffen, des Herbsts und Frühjahrs das Futter nicht schonen, und die Pferde im Dthem halten; Wann er sich mit dem exerciren nicht Mühe genug giebt, oder es nicht bey dem rechten Ende anfängt, wenn er nicht eine juste und strenge Disci-  
plin etabliret, wenn er die Herren Officiers ohne Unterscheid nicht zur Accuratelle im Dienste anhält, ausser dem aber durch einen vertrauten Umgang sich ihre Liebe und Zutrauen zu erwerben sucht; so wird er schwerlich die Ehre haben können, daß des Regiments distinguirtes Verhalten die Eloge von seiner Arbeit macht.



## Cap. II.

Wie ein Officier, so das Hintertreffen führet, sich in einer großen Attaque mit dem Feinde zu verhalten.

Er muß ungemein attent auf den Succes seyn, so die Attaque des Vorder-Treffens hat, und wenn der Feind vom Vorder-Treffen geschlagen wird, das Hinter-Treffen gar nicht engagiren, oder falls des Feindes einer Flügel geschlagen würde, auf diesen Flügel sein Hintertreffen zurück halten, um im Fall der Noth auf den andern Flügel die Affaire damit redressiren zu können; wo aber das erste Treffen Gegenstand findet, muß er gleich das zweyte Treffen zum Succurs führen; sollte er merken, daß der Feind mit einer oder mehreren Esquadrons dem Vorder-Treffen in die Flanque gieng, muß er ihm gleich die nächsten Esquadrons aus dem Hinter-Treffen entgegen schicken, und behält er von jeder Esquadron einen Mann, so die Ordres bringen kan, bey sich.

## Cap. 12.

## Was ein Esquadron-Chef in einer großen Attaque mit dem Feinde zu observiren.

Er muß sich allezeit vor der Esquadron halten, denen Leuten zureden, daß sie ihm nur rasch folgen, er muß des Commandeurs Ordres prompt exequiren; wenn die große Attaque angehet, sich sehr hüten, nicht die Linie zu brechen, noch weniger die Lücken zu verlieren. Da man bey der Cavallerie nicht allezeit das Commando Wort hören kan, muß er sich auß Sehen verlassen, und mit seines Esquadron Manoeuvres sich nach der ersten Esquadron ihre richten, nachdem aber der erste Chocq engagiret, und er in der Carriere dem Feind auf 150 Schritt nahe gekommen, kan er keine Ordres vom Commandeur mehr kriegen, sondern es dependiret alsdenn von eines jeden Esquadron-Chefs Courage und Presence d'esprit seine Affaire zu machen, daß er Ehre davon habe, und doch nicht seine Leute unnützer Weise verseze; auf 100 Schritt commandiret er Marsch Marsch! und wenn auch die Esquadrons rechts und links bey ihm umwenden sollten, ist es doch nicht Zeit mehr, dasselbe zu thun, sondern der Feind

Feind würde ihm auf den Hals kommen, ehe er die Wendung machet. Die beste Resolution, so er in diesem Fall nehmen kan, ist, daß er sucht, die feindlichen Esquadrons, worauf er trifft, zu culbutiren, alsdenn muß er seine Esquadrons sobald wieder ralliren, als möglich, und wenn auch etwas zurückgeblieben wäre, kan er nicht darnach warten, sondern er muß gleich wieder attaquiren. Haben ihn die Esquadrons, so ihn rechts und links secondiren sollten, im Stiche gelassen, so ist es am besten mit Zügen oder viereen Rechtsumfehrt zu machen, und sich wieder zurück zu hauen, oder auch durch ein rechts oder links Schwenken sich aus der Affaire zu ziehen; er hat alsdenn keine andere Resource, als seine und seiner Leute Bravoure, weswegen er alles, was ihm nur vor kommt, chocquiren muß; kan er ein Loch finden, wo er, ohne zu chocquiren, wieder zurück kommen kan, ist es so viel besser. Auf diese Art wird er entgehen, coupiret zu werden, dasjenige, was er verlohren, wird er theuer verkauffen und keinen Theil an der Schande haben, so sich seine Cameraden durch ihr Umkehren mit ihren Leuten zugezogen. Gehet aber die Attaque glücklich, so attaquiret er, sobald er seine Esquadron einigermaßen wieder ralliret (wel-

thes allezeit vorwärts geschehen muß, ) gleich des Feindes Hinter-Treffen, sobald er auch dieses zerrissen, oder auch gleich nach dem ersten glücklichen Chocq, wann der Feind nur ein Treffen hat, und von demselben noch einige Esquadrons Stand halten sollten, schwenket er gleich, und gehet solchen auf die Flanke, arbeitet auch immer weg, bis der Feind gänzlich geschlagen, jedoch daß er allezeit Attention habe, daß er nicht coupiret werde; kömmt er mit seiner Esquadron auf den Flügel zu halten, und er siehet, daß eine oder mehrere feindliche Esquadrons die Flanke gewonnen haben, und er noch eher oder zur selben Zeit die Flanke erreichen werde ehe die Attaque en Front vorbey, oder ehe aus dem Hintertreffen dem Feinde, so die Flanke gewonnen, könne etwas entgegen gestellet werden, oder daß die feindliche Esquadrons, worauf er trafe, ihm weit überflügeln, muß er aufs eiligste seine Partie nehmen, und entweder gleich mit der ganzen Esquadron entgegen gehen, oder auch den letzten Zug vom Flügel entgegen schicken, um dem Feinde, so die Flanke gewonnen, aufzuhalten, bis die Disposition könne darnach gemacht werden. Ein Esquadron-Chef, so im Hinter-Treffen hält, muß, nachdem das Hinter-Treffen avanciret, die

Esqua-

Esquadron, so vor ihm im Vorder-Treffen hält, möglichsternmaßen secondiren, und wenn auch das Hinter-Treffen noch nicht avanciret wäre, und die Esquadron, so vor ihm wäre, würde geschmissen, muß er solche gleich, ohne weitere Ordre zu erwarten, secondiren, sonst hat er alles mit denen, so im andern Treffen stehen, gemein. Er muß darauf sehen, so viel möglich, immer seine Esquadrons geschlossen und zusammen zu erhalten, doch muß die Schlüßung nicht so seyn, daß ein Gedränge daraus werde; daß in Schwenkungen die Mitte nicht zu viel vor oder zurück sey; daß die Leute nicht plaudern, weil sie alsdann nicht so gut auf die Manoeuvres Achtung geben, und sich immer einige in der Esquadron finden, denen es an Courage fehlet, so sich immer gefährliche Sachen imaginiren, und durch deren Remarquierung oder Erzählung die jungen Leute mit zaghaft machen; ich wollte also, um die Trennung von der Esquadron zu verhüten, so allezeit gefährlich ist, rathen, den Officier, so den dritten Zug führet, zu beordern, daß er, sobald des Feindes Esquadron culbutiret, solchen mit seinem Zug verfolge; ist der Zug groß, kan er die Hälfte davon sich desperiren lassen, er kan, falls die Affaire decidiret, Gefangene machen, sonsten hauet er

alles nieder, was ihm nicht aus dem Wege kan, doch muß er auf die Esquadron gute Attention haben, daß er, wenn solche sich wendet, wieder anschließen kan, oder ihr den Rücken decket, sonst risquirt er immer, coupirt zu werden. Die Esquadron folget dem dritten Zug, so stark sich es thun läßet, ohne die Esquadron zu brechen, oder die Pferde aus dem Othem zu bringen, es sey denn, daß der Esquadron-Chef für nöthig fünde, sich rechts oder links zu wenden, da der Officier mit dem dritten Zug sich schon anschließen wird; es muß aber, wenn auf dem linken Flügel vom zweyten Zug kein Unterofficier ist, der Unterofficier vom rechten Flügel des dritten Zuges am linken Flügel des zweyten Zuges halten bleiben, und bleibet alsdenn doch der Unterofficier, so auf dem linken Flügel von der Esquadron gehalten, bey dem ausgefallenen dritten Zug, wie auch der Unterofficier, so solchen geschlossen: sonst würde sich die Esquadron bey Ausfallung des dritten Zuges gewiß anfangen zu debandiren.

Beym einem alten Regiment, und wo der Esquadron-Chef solche schon einige Jahre gehabt, kan man mit Recht von ihm fordern, wenn er solche selber führet, daß sie ihr Devoir thun;



thun; geschiehet solches nicht, hat entweder der Esquadron-Chef die Pässevolence, und was der König bestehet, nicht angewandt, um sichere und gute Leute, auch tüchtige Pferde zu kriegen, oder er hat das Exercice und die Discipulin negligirer, denen Leuten nicht die rechten Principes beygebracht, oder auch durch Geiz, oder allzurüde und unvernünftige Begegnung sich den Haß seiner Leute zugezogen. Es muß aber auch ein Esquadron-Chef allezeit seine Esquadron bey sich haben, und niemalen ohne solche commandiret werden; dieses wird eine Gelegenheit geben, für die Esquadrons-Chefs so an ihre Esquadrons etwas gewandt, sich Honneur damit zu erwerben; diejenigen aber, so ihre Esquadrons schlecht im Stande halten, dazu anzufriischen, oder falls dieses nicht hilft, solche, als dem Regimente schädliche Officiers, los zu werden.

Da es ein beständiger Disput unter alten und neuen Cavalleristen ist, ob die Attaque im vollen Galop seyn, und die Esquadron ohne Gedränge Knie an Knie schlüssen soll, oder ob die Attaque im starken Trab, höchstens kurzen Galop und der Schluß Knie hinter Knie so stark geschlossen seyn soll, daß, falls auch ein Pferd geschossen, solches dennoch mit fortgeführt würde.

Er

Ersteres behaupten die neuen Cavalleristen und letzteres die älteren.

Ich rathe ganz zuversichtlich zu dem ersten. Ich könnte mich, zum Beweis, auf die Erfahrung in neuern Zeiten berufen; da aber die alten Cavalleristen sich auf selbige in ältern Zeiten auch berufen, und die rechten Chocqs so rar sind, daß diese Erfahrung auch nicht so gewöhnlich, und wegen der vielen dabey nicht so genau zu bestimmenden Hazards selten einerley sind, so will ich lieber meinen Beweis mechanisch machen.

Alle Cavalleristen kommen darinnen überein, daß die Force der Cavallerie im Chocquieren bestehe, und nicht im Schiessen, weswegen man auch mit grossen Unkosten gesucht, grosse Pferde zu bekommen, und daß das Schiessen nur zu gebrauchen, wenn man des Feindes unausstehbaren Chocq fürchte, als gegen die türkischen Spahi.

Ich supponire eine Esquadron von 100 Pferden, ich stelle mir solche vor, als eine Maschine, so beweget wird, um eine andere gleiche Maschine zu culbutiren, oder zurück zu setzen, ich finde, daß die bewegende Kräfte 100 Pferde seyn, so solche nach der Direction ihres Reuters, ohne weiteres Getreibe, bewegen.

Es

Es ist ein festgesetzter Grundsatz, daß von zwey gleichen Maschinen, so gleiche Getriebe haben, diejenige die stärkste bewegende Kraft habe, so am geschwindesten getrieben wird, und daß, sobald die bewegende Kraft anfängt müde zu werden, auch die Treibung der Maschine nicht so geschwinde mehr gehet; es wird also von zweyen gleichen Maschinen, als zweyen Esquadronen von 100 gleichen Pferden, allezeit die zurückgesetzet oder culbutiret werden, so im Trabe oder kurzen Galop anfbimmt, von der, so im vollen Galop chocquiret, weil die letztere, falls nicht von gar zu langen Jagen die bewegende Kraft müde geworden, eine viel stärkere bewegende Kraft hat. Ohne dem zeigt die tägliche Erfahrung, daß, wenn jemand alleine im Schritt oder Trabe reitet, und ein anderer kömmt sporenstreichs gerade auf ihn zugejaget, solcher ihn umreitet, zu geschweigen, daß der Dragoner oder Husar nicht Zeit hat, sich die Gefahr des Todes vorstellig zu machen, ihm auch sein Pferd, wenn er es schon halten wollte, dennoch öfters wider seinen Willen fortführet. Es möchte mir jemand einwenden, der Reuter sey seines Stiches oder Hiebes nicht so gewiß, als wenn er im Trabe ankomme; ich antworte, daß so wenig der eine als der andere gewiß

gewiß sey, seinen Gegner mit dem ersten Stich oder Hieb zu treffen, besonders wenn der Feind im vollen Galop ankommt, und was würde es einer Esquadron helfen, wenn sie auch im ersten Chocq den vierten Theil von des Feindes ersten Gliede durchschießen würde, welches wirklich viel wäre, und in dasselbe die ganze Esquadron übergeritten würde, denn die Pferde der durchstochenen Reuter behalten doch ihre Kraft, und ehe der blesirte Reuter solche zurückziehen kan, ist der Chocq geschehen; ich glaube gewiß, daß alsdann die culbutirte Esquadron durch überrittene Blesirte, und was im Nachhauen verlohren wird, dreydoppelt so viel verliere.

Dieses ist ein vollkommener Beweis, daß es besser sey, im vollen Couriere als im Trabe oder Galop zu attaquiren, nur daß man nicht zu zeitig anfangt zu jagen, weil sonst die bewegende Kraft, so die Pferde sind, müde werden, ehe sie zum chocquiren kommen.

Ich supponire ferner eine Esquadron von 100 Pferden als eine Maschine, so durch die Kraft von 100 Pferden je stärker je besser soll bewegt werden: ich nehme als einen untrüglichen Grundsatz an, daß wenn man einigen von diesen Pferden, ihre Kraft schwäche, solches an der Kraft der ganzen Maschine abgebe, und  
 folglich

folglich solche so viel schwächer beweget werde. Dieses zum voraus gesetzt, so hindert ein so starker Schluß nothwendig die Pferde, alle ihre Kräfte anzuwenden vorwärts zu laufen, wenn sie einen guten Theil davon anwenden müssen, um denen Pressung und Dringungen derer andern zu widerstehen, zu geschweigen daß sie sich öfters mit den Füßen derer neben ihnen stehenden streichen, und gar fallen; die Erfahrung lehret auch, daß nichts die Pferde mehr mitnehme als ein solches Gedränge, und daß sie nach einer kurzen Attaque schon rauchen und blasen. Was für eine Kraft soll ich mir wol von solchen Pferden versprechen? Wie wird diese Maschine eine andere gleiche culbutiren, wenn ihre bewegende Kraft theils müde gemacht, theils gehindert wird, die ganze Stärke zu gebrauchen? Man wird mir zwar einwenden, der Feind habe schwer ein Loch in solche Esquadron zu machen; ein Pferd, das stürzt, ein Reuter, der zurück hält, macht gleich eine Klenderung in dieser Schlüßung; und was will die Hülfe, so mir mein Nebenmann durch seine Knie geben soll, gegen der Stärke machen, so mein Pferd durch das Gedränge verlieret? er wird überdem gerne von selbst suchen, seine Knie aus dem Gedränge zu bringen, und des-  
wegen

wegen zurückhalten, und was hilft alles dieses, wenn die ganze Maschine niedergeritten wird, oder wenigstens die Flügel; die Mitte, wenn sie nicht gleich mit folget, wirds nicht lange machen, und ohnedem finden die Flügel schöne Gelegenheit zurück zu halten.

Ich will rathen, eine Schlüßung Knie an Knie, ohne Gedränge, doch daß die Fühlung nach der Mitte sey, und ein jeder Reuter beständig seines Neben-Manns Knie fühle, die Officiers und Unter-Officiers nehmen so gleich, als es vorwärts Marsch heist, ihr point de vue, daß die Esquadron gerade ausgehe, und keine Distance verliere, auch sich auf das Com-mando: Marsch! nicht öfne, und in gerader Linie heran komme, alsdann wird solche ihre Force behalten, und doch so geschlossen seyn, als es gebraucht; es werden weniger Pferde stürzen, und die Esquadron ist allezeit im Stande nach dem ersten Chocq, noch den zweyten zu machen, da bey der ersten Pressung die Pferde ungleich mehr werden mit genommen seyn, und die Carriere niemalen so stark seyn kan.

Es ist zwar an dem, daß die vormalige Schwedische Cavallerie unter des Höchstseligen Königes Carls XII, glorreichen Andenkens, auf der alten Art zu attaquiren, mehrentheils  
die

die gegenseitige Cavallerie üben Haufen geschmissen; es wird aber keiner in Abrede seyn, daß alle feindliche Cavallerie damals das Schießen gebrauchete, und nachdem sie endlich das Absurde davon einsah, war die Terreur für die Schwedische Cavallerie sehr groß. Diese waren wohl versuchte Truppen, welche durch die Gegenwart ihres Königes angefrischet, auch von einer Nation waren, die mehr aus Liebe fürs Vaterland, und aus Zutrauen für ihre Officiers, als aus Furcht ihr Devoir thaten. Die Feinde aber waren meistens neue und unerfahrne Regimenter, welche fast niemalen dasselbe leisteten. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß in der Bataille bey Fraustadt, die so genannten Priester-Drögoner, mit kleinen schlechten Pferden, so noch dazu unbeschlagen, auf einem schlüpfrigen Terrain das beste Sächsische Cavallerie-Regiment culbutiren können, wenn diese ihre Schuldigkeit gethan. Jetzt aber hat sich alle Cavallerie ohnbeschreiblich verbessert und darf man sich nicht auf ihre Schwäche mehr verlassen. Ich möchte auch noch Exempel in diesem letzten Kriege anführen, als bey der Fouragirung bey Fehrberlin, wo die Preussischen Moeringsche Husaren, so kleine, magere

E

und

und durch den langen Marsch abgemattete Pferde hatten, die Esquadron Smaländischer Reuter, so die Attaque im Trabe nach der alten Art machten, niederritten. Man kan der Bravoure dieser Leute keine Schuld geben, denn es blieb fast keiner unblekirt, sondern ich messe die Schuld der alten Art zu attaquiren bey, indem sie die Attaque nicht rasch genug machten.





## Cap. 13.

Was ein Subaltern- oder Unter-Officier dabey zu beobachten hat.

Die Officiers, so auf den Flügeln reiten, müssen wohl ihr point de vue halten, daß die Esquadron sich nicht ziehe, oder in die Schreege ankomme; sie müssen vielmehr darauf sehen, daß die Esquadron in gerader Linie, wohl geschlossen, und in vollen Courier herankomme, jedoch, daß solches nicht stärker sey, als daß alle Pferde mit kommen, und die Esquadron nicht gebrochen werde, ehe man zum Chocq kömmt; sie müssen wohl auf des Rittmeisters Commando acht haben, und verhüten, daß die Esquadron, wenn etwan einige Leute oder Pferde geschossen würden, sich darnach nicht aufhalten, sondern in ihrer vollen Force dem ohngeacht bleibe; sie müssen alles plaudern stöhren, und die Esquadron bestmöglichst in Ordnung halten. Sollte der Esquadron-Chef bleiben, oder während der Attaque stürzen, rücket gleich der älteste Officier vor die Esquadron, ohne daß solche darnach sich aufhalten darf, und commandiret sie. Die Officiers und Unter-Officiers, so hinten schlüssen, geben besonders acht, daß kein Husar während

E 2

der

der Attaque zurück bleibe, und ist ihre Schuldigkeit, falls jemand nicht fort will, solchen zwischen die Ohren zu hauen, oder wohl gar übern Hauffen zu schiessen. Amulhret sich jemand während der Attaque mit Pferddegreifsen oder plündern, ehe dazu Erlaubniß gegeben worden, muß man solchen das Beut-Pferd todtschiessen, und die Beute verschütten, auch noch darzu hart strafen, sonst wird dieses allezeit eine Arbeit für die Poltrons seyn, und die braven Kerls, so vorweg sind und attaquieren, werden nichts bekommen.



## Cap. 14.

Was ein gemeiner Husar bey der  
Attaque zu thun.

Er muß sehr attent auf das Commando seyn, und die Manoevres mit der größten Accurateſſe und Geſchwindigkeit machen; er muß ſein Pferd wohl im Zügel halten, daß es nicht ſtürze, und die Augen nach dem rechten Flügel, und in der Schwenkung nach dem der außſchwenket halten, und immer in Linie bleiben. Kommt es zum Einhauen, es ſey auf Infanterie oder Cavallerie, giebt er ſeinem Pferde, wenn er auf 3 oder 4 Schritte ſeinem Feind nahe kommt, die Sporen, und läſſet es aus vollen Kräften ausholen, ſo wird es, wo möglich, ſolchen überreiten; er hält auch ſein Pferd nicht auf, biß es durch des Feindes Esquadron durch iſt, da er ſich mit dem durchgekommenen ralliret. Im chocquiren und durchbrechen muß er ſeinen Feind nicht ſchonen, ſondern immer brav nach dem Kopf, Hals, und Händen hauen, und keinen Pardon geben, biß der Feind gänzlich auf der Flucht. Wendet der Feind um, und der Esquadron-Chef commandiret: Marsch! Marsch! ſo muß er ſuchen von hinten zu, in des Feindes Esquadron einzubrechen, auch wohl

so viel ihm möglich durchzustechen. Hat er das Flanquieren, muß er, so er gegen einen geschlossenen Trupp flanquiret, nahe heran reiten, und so feuern; kehren sie sich nicht daran, kan er auch mit dem Säbel einen Officier oder Flügel-Mann hauen; hat er aber mit Flanqueurs zu thun, schonet er das Pferd, schiesset nicht zu weit, und süchet immer jemand abzuschneiden. Kein Husar muß bey Lebensstrafe zurücke bleiben, oder seine Officiers verlassen, sondern sich bis aufs äufferste wehren, auch nicht Pardon begehren, ehe er entweder schwer blefired, oder keine Hülfe mehr erwarten kan.



## Cap. 15.

Was ein Chef eines Commando Husaren, welches, indem daß die Armee campiret oder cantoniret, in einem Dorfe postiret ist, zu beobachten hat.

Da ein solches Detaschement zur Sicherheit der ganzen Armee dienet, kan ein solcher niemalen genug Vorsicht gebrauchen wegen surpris. Ist ihm der Ort angewiesen, wo er die Station nehmen soll, muß er, ehe er einrücket, alle Avenues genau recognosciren, und auf alle Wege Patrulls ausschicken, um zu erfahren, was der Feind für eine Station gegen ihn habe, er läset die Leute nicht eher einrücken, bis die Patrulls wieder retourniret, da er nach dem empfangenen Rapport seine Precautions einrichtet; während dieser Zeit kan er doch, wenn die Feldwache an jener Seiten des Dorfs ausgestellt, welche verhindert, daß keiner aus dem Dorfe gehet und avertiret, wenn sich was vom Feinde sehen läset, die Pferde füttern, und für die Leute Erfrischungen aus dem Dorfe hohlen lassen; jedoch muß kein Husar von seinem Pferde gehen. Sollte er nach eingegangenen Rapport finden, daß die Position

mangelhaft: so bleibet er, ohne einzurücken, stehen, præserviret sich bestens für Surprise, raportiret deswegen an commandirenden General, und erwartet seine fernere Ordres, kan auch wohl eine andere Position in Vorschlag bringen. Wenn er nun einrücket, müssen die Precautions so genommen seyn, daß, wenn man abgesattelt, allezeit eine viertel Stunde vor des Feindes Ankunft, und wenn man nicht abgesattelt und die Pferde im Stalle hat, eine achtel Stunde avertiret sey; will sich aber dieses nicht thun lassen, muß kein Pferd eingezogen, sondern alle gesattelt an die Säune gebunden werden, und sollte man auch das ganze Detaschement die Nacht über vor das Dorf herausreiten lassen. Dieses letztere ist besonders nöthig, falls der Posten kan tourniret werden. Die Precautions aufferhalb des Postens sind allezeit gleich, ich mag mit oder ohne Infanterie commandiret seyn.

Ich will hievon zuerst handeln:

Da es niemalen von einem Husaren gefordert wird, einen Posten gegen eine überlegene Macht zu defendiren, sondern dieselbe in diesem Fall bloß zum Avertissement dienen, und den Feind so lange als möglich zu amuliren, so kommt es gar nicht auf die Stärke der  
Wachen

Wachen an, sondern bloß auf die Art und Weise, solche auszusetzen, daß kein Weg, kein Wald, keine Plaine oder Passage übrig bleibe, wodurch der Feind könne ankommen, ohne zur rechten Zeit davon avertiret zu seyn. Ich stelle also auf beygelegten Plan dreyerley Stationes vor.

No. 1. ist ein Dorf, so eine viertel Meile vom linken Flügel der beym Städtgen A. C. campirenden Armee lieget, und worinnen vier Esquadrons Husaren, oder etwas mehr oder weniger campiren sollen; zur linken Seiten fließet ein Bach, so drey Ueberfahrten bey a. b. c. hat, wovon die Ueberfahrt bey a. längst dem Bach mit b. keine Communication hat, die rechte Seite ist durch die Posten No. 2. und No. 3. gedeckt; Ich setze also einen Unterofficier mit 6 Mann bey a, so eine halbe Meile vom Dorfe, welcher die Brücke mit einigen Brettern abwirft, und seinen Posten, wo es sich thun läßt, so aussetzet, daß er alles auf jener Seiten des Baches übersehen könne. Diese Unterofficiers-Wache muß bey Nachts immer aufsitzen, und darf kein Feuer anmachen, auch ab und an längst dem Flusse patrolliren lassen, falls noch der Feind im Dunkeln sich eine Ueberfahrt machen wollte; diese Vorwacht sou-

tenire ich mit 1 Subaltern und 20 Mann, nebst

E 5

3 Unter-

3 Unter-Officiers bey D, welche die Vorwacht bey a. alle 2 oder 4 Stunden ablösen läßt, auch die nöthigen Patrullen verrichtet, und von allem, was er merket, oder von der Vorwacht raportiret wird, an den Rittmeister, der das Piquet hat, oder falls keiner dazu commandiret wäre, den Commandeur rapportiren läßt; solcher kan füttern und abzäumen lassen, auch Feuer anmachen, doch muß des Nachts allezeit die Hälfte gezäumt seyn, die Vorwachten müssen von allem, was sie Veränderliches bemerken, gleich rapportiren; sollten sie auf einer andern Seite schießen und charmuciren hören, und solches so geschwinde näher käme, daß man glauben könne, der Feind poussire unsere Position, müssen sie, wenn sie auch keine Ordres erhielten, sich doch zurück ziehen, denn man hat nicht allemal die Zeit, die Ordres zu senden, und alsdenn würden diese Wachten, da sie sich nicht von selbst zurückgezogen, verlohren seyn. Bey b. setze ich eine gleiche Vorwacht nach selben Principe, wie auch bey c, nur mit dem Unterscheide, daß, weil an jener Seiten der Ueberfahrt bey c. ein Dorf lieget, der Feind während der Nacht, oder auch des Tages, sich anschleichen könnte, so setze ich des Tages, nachdem ich vorher das Dorf genau recognosciret,

falls



falls auf jener Seiten eine Anhöhe, so alles übersehen kann, die Post an jener Seiten aus, und ziehe sie in der Nacht wieder an dieser Seiten der Brücken, lasse auch die Bretter abwerfen; finde ich aber keine Höhe an jener Seiten des Dorfes, muß auch die Post an dieser Seiten der Brücken bleiben. So oft diese Vorwache bey Nacht Lärm oder starkes Hundebellen im Dorfe vernimmt, muß sie solches gleich rapportiren. Die Post an jener Seiten des Dorfes wird nicht ehe, als bis es helle geworden, und die Tage-Patrulls eingekommen, ausgesetzt, und so lange legt man die Bretter wieder über. Wenn der Feind kömmt, muß diese Post so zeitig retiriret werden, daß man noch die Brücke vor Arrivirung des Feindes abwerfen könne. Diese beyde Vorwachen, so Communication mit einander haben können, sourenire ich mit 1 Subaltern, 4 Unter-Officiers und 38 Gemeine bey e. nach selbigen Principe wie bey d. Die Tage-Patrulls brauchen bey dieser Situation weder stark zu seyn, noch weit über den Paß zu gehen, sie können eine Stunde vor Tage, von der Subalterns-Wache ausgehen, nur einige hundert Schritte, an jener Seiten des Baches, müssen aber alle mögliche Vorsicht gebrauchen, und Flanqueurs auf allen Seiten

Seiten ausschicken, auch nur langsam avanciren, sonst wird der Feind nicht ermangeln enbuscaden zu legen, und ihnen die Retraite abzuschneiden, diese Patrulls bleiben stehen, bis der Tag angebrochen, und sie sich vollkommen umsehen können, alsdenn können sie noch etwas weiter gehen, falls sie nicht risquieren, coupirt zu werden. Wo man nicht expresse Ordres darzu hat, gebrauchet man nicht alle Morgen diese Patrulls zu senden, denn die Situation hindert den Feind, mich zu surpriniren, und man kan allezeit fertig seyn, ehe er die Brücken repariret und défiliret, man muß aber alsdann alle Bretter von der Brücken nehmen, und abwärts bey Seite legen lassen. So bald als man die Patrulls über den Paß zum recognosciren sendet, muß man einige Jägers, oder in deren Ermangelung, einige Husaren absitzen lassen, so die Brücke so lange defendiren, bis die Patrull wieder zurücke und die Bretter wieder abgeworfen, sonst wird die Patrulle schwer haben, wieder zurück zu kommen. Da nun also die auswärtigen Précautions genommen, indem die Flanke durch das Detaschement No. 2. gedecket ist, will ich auch von denen Précautions innerhalb des Dorfes handeln.

Falls

Falls keine gute Zaune und Schlagbäume um das Dorf sind, versperret man alle Eingänge mit Leitern, so fest gepfählet werden, oder auch mit Wagens, oder auch mit Graben. Diejenigen Eingänge wodurch ich debouchiren und mich retiriren soll, versperre ich, falls keine recht gute Schlagbäume dafür sind, mit Mist beladenen Wagen, so man, wenn es nöthig ist, zurück ziehen kann, und welche allezeit statt einer Traverse für die, so den Eingang defendiren, dienen können; Alsdenn commandire ich nach der Stärke des Detaschements und der Anzahl derer Eingänge, Gefrenter oder Unter-Officier mit 3 oder 6 Mann bey jedem Eingang zur Wache, und eine Haupt-Wache in des Chefs oder Rittmeisters Quartier, so das Piquet hat. Diese Fußwachen haben die Pferde gesattelt bey sich. Vor des Chefs Quartier ist auch bey Nacht eine Post, so gleich Lärm machet. Des Tages steht solche auf dem Thurm. Von jeder Esquadron ist allezeit eine Ordonnance bey dem Chef; Wenn alles dieses reguliret, so rücken die Esquadrons ein, wie die Quartiere angewiesen, jede vor sich, und den Herren Officiers wird das Quartier bey der Esquadron angewiesen. Der Chef befiehet alsdenn, wie viel Esquadrons den Tag über absatteln

absatteln können, und wie sie sich hierinnen ablösen sollen. Sind Scheunen genug, können die Pferde untergebracht werden, sonst müssen sie draussen stehen. In Ställen, so enge Eingänge haben, muß man nicht viele Pferde stellen. Wenn die Sonne untergehen will, muß alles aufgesattelt seyn; die Esquadron so das Piquet hat, rücket aus, bindet die Pferde an die Zäune, und muß halb aufgezümet seyn, und die Leute müssen sich immer nahe bey denen Pferden halten, darmit sie bey dem ersten Lerm fertig seyn. So bald ein Schuß geschiehet, wird Lerm geblasen, da das Piquet gleich austrücket, und die Esquadrons sich so bald möglich sammeln, auf die vor angewiesene Lerm-Platz, und man muß nicht versäumen, bey dem geringsten Lerm austrücken zu lassen, sonst ist man allezeit einer Surprise exponiret. Es ist vor allen Dingen nöthig, die Leute zu gewöhnen, sich hurtig zu sammeln, weswegen man öfters kan zu Pferde blasen lassen, da man die Traineurs, so am spätesten ankommen, allezeit strafen muß. Des Nachts muß jede Esquadron ihre Quartier-Wache, vor des Rittmeisters Thüre haben, so gleich Lerm machet, wenn ein Schuß geschiehet, oder geblasen wird. Wann die Leute absatteln, muß  
man

man darauf sehen lassen, daß der Sattel hinter dem Pferde liege, mit den Pistohlen darinn, die Steigbügel und Schabrake, nebst den übrigen Riemen-Zeug übergeschlagen, die Decken ordentlich zusammen genommen, darüber gelegt und die Zäume oben darauf, damit wenn Lärm geblasen wird, zuerst die Zäume, so die Decken, und so die Sattel aufs Pferd können geieget werden, den Carabiner und Säbel muß der Husar immer anhaben, und darf sich weder Tag noch Nacht abkleiden. Ein Trompeter hat allezeit Ordonnance bey dem Chef, und die übrigen sind in ihrer Esquadrons-Chefs Quartiere. Zwey Stunden vor Tage wird bouc selle geblasen, da müssen alle Husaren durch die Unter-Officiers munter gemacht werden, daß sie füttern und nicht von den Pferden gehen. Eine Stunde vor Tage wird aufgezügelt, und müssen denn die Pferde mit einem Schürz-Knoten an der Halfter angebunden seyn, daß man sie hurtig los machen könne. Weil es ein großer Fehler ist, seine Leute unnöthig zu strapaziren, kan man auch des Tages, wenn man Höhen nahe am Dorfe hat, wovon man eine halbe Meile um sich sehen kan, oder falls man vom Kirchthurm so weit um sich sehen könne, die Officiers-Wachen des Tages verkleinern,

verkleinern, oder wohl gar ans Dorf ziehen, jedoch daß die Pferde allezeit parat seyn, und die Fußwachen kan man alsdenn nach bewandten Umständen einziehen; falls es aber nicht hell und klar Wetter ist, gehet dieses nicht an. Hat man Infanterie mit, hält solche die Wachen bey den Eingängen, und hat Ordre, solche so lange zu disputiren, bis die Husaren fertig. Der Infanterie weist man allezeit die Quartiere in den äußersten Häusern an. Der Lermplatz für die Infanterie ist auf dem Kirchhofe, denen Husaren Esquadrons wird aber der nächste geraumige Platz angewiesen sich zu formiren. Sollte im Dorfe kein Platz für die Husaren seyn, sich zu formiren, geschiehet solches aussen, nach dem Lager zu. Wenn man Infanterie bey sich hat, kan man das Piquet in dieser Position sparen, und des Tages ganz absatteln lassen, des Nachts muß aber gesattelt seyn. Hat man auch Cavallerie bey sich, hält solche die nächste Feldwache; die avancirten Wachen aber und die Patrulls thun die Husaren, die Cavallerie lästet man auch wol nach bewandten Umständen des Nachts zum Theil absatteln, sonst werden die Pferde zu sehr gedrückt.

No. 2. ist ein Dorf, so in einer Plaine liegt, auf der linken Seiten durch die Position

No. 1.

No. I. und auf der rechten Seiten durch den Morast, wie auch der Position No. 3. gedeckt ist, die Fronte vorwärts ist gänzlich offen. Es sollen auch hier 4, 5 oder 6 Esquadrons campiren; ich verändere also meine Position in so weit: ich setze einen Rittmeister mit 40 Pferden bey A. 5 oder 400 Schritte von dem Dorfe: dieser detaschiret 1 Subaltern mit 4 Unter-Officiers und 36 Mann eine achtel Meile von sich bey B, und solcher ziehet eine Chainé durch 2 oder 3 detaschirte Unter-Officiers-Posten, wieder eine achtel Meile vor sich, wie c. d. e. Diese haben Communication zwischen sich durch ihre Posten, oder auch durch kleinere Patrulle, so von einer Post zur andern gehen; diese dürfen des Nachts nicht absitzen, und ziehen auf den ersten Schuß die Posten ein, und schlüssen sich bey der Subaltern-Wache an, (NB. diese Posten müssen so ausgesetzt seyn, daß der Feind unerkant nicht vorbey kommen kan,) und muß man lieber des Nachts die Wache verstärken, des Tages kan man, falls man von einem oder zweyen Orten alles übersehen kan, bescheidene Kerls auf Posten stellen, und die Wache kleiner machen. Wenn der Feind ankommt, lässet dieser Subaltern solches gleich rapportiren, und retiriret sich so langsam, als er ohne zu viel

F. viel

viel zu risquieren thun kan, im beständigen  
 Feuern, bis zur Rittmeisters-Wache, und falls  
 der Feind überlegen, retiriret auch solcher sich  
 bis zum Dorfe, doch hält er sich so lange, als  
 möglich, und läffet immer an den Chef rappor-  
 tiren, was vorgehet, und wie stark er wol den  
 Feind halte. Die Tage-Patrulls, wie auch  
 vor Abend, und alle Stunden des Nachts gehen  
 von des Rittmeisters Wache aus, auch ab und  
 an von der Subalterns-Wache. Auf der and-  
 dern Seite vom Dorfe setze ich eine Subal-  
 terns-Wache von 1 Officier, 2 Unter-Officier  
 und 28 Mann aus in F, dieser detaschiret 1  
 Unter-Officier mit 8 Mann in G. Diese  
 Wachen verhalten sich, wie von denen andern  
 gesagt. Im Dorfe ist die Disposition fast  
 einerley mit der vorigen, auffer daß man, falls  
 man keine Infanterie bey sich hat, die Leute  
 noch mehr munter halte, weil der Feind weni-  
 ger Zeit gebrauchet ans Dorf zu kommen.  
 Werden die Feldwachen poullirt, ziehet man  
 sich so geschwinde als möglich rückwärts zum  
 Dorfe heraus, in einer solchen Distance, daß  
 man sich commode rühren kan, und läffet nur  
 einige wenige zurück, die Eingänge des Dorfs  
 zu disputiren, welche bey der Feldwache an-  
 schlüssen, und die Arrier-Guarde machen. Die  
 Feld-



Feld-Wachen, falls der Feind nicht gar zu stark ist, setzen sich in oder am Dorfe wieder. Wenn der Feind das Dorf forciret, oder nachdem er solches gethan, wieder debouchiren will, ist es Zeit über ihn herzufallen, ist er aber überlegen, und gehet das Dorf vorbei, ist es am besten, sich in Zeiten zu retiriren, nur daß man der Position No. 1. Zeit schaffe, sich zu formiren, und seine Partie zu nehmen. In dieser Position sollte man billig nicht auf einige Tage ohne Infanterie stehen, hat man Kanonen bey sich, stellet man solche des Tages bey dem Eingang vom Dorfe, bey Nacht aber am Kirchhofe, die Artillerie-Pferde müssen auch allezeit geschirret seyn.

No. 3. ist ein Dorf nahe an einem Holze, wodurch verschiedene Wege gehen, und man zu Fuße überall kommen kan. Hier setze ich 2 Subalterns-Feldwachen in a. a. b. b. aus, so auf den Wegen vorwärts patrulliren, und des Nachts immer zu Pferde halten. Das ganze Commando darf weder Tag noch Nacht abfatteln, sondern bindet die Pferde an die Piquet-Pfähle, und müssen die Leute immer bey der Hand seyn, man commandiret ein stark Piquet, so immer aufpasset, und bey dem ersten Schuß auffüzet. Die Eingänge zum Dorfe dürfen

S 2

dürfen nicht besetzt werden, weil solches allenthalben kan tourniret werden. Hat man keine Infanterie bey sich, so ist es am besten, daß man in der Nacht sich noch etwas rückwärts ins freye Feld placire, und des Morgens gegen Tage zu Pferdehalte. Will man aber des Tages einige Zeit absatteln, leget man kleine Pelotons Infanterie auf alle Wege vor sich ins Holz, und machet eine Communication zwischen ihnen durch Posten. Hiebey wird man aber immer zur Desertion exponiret seyn. Am besten würde seyn, eine Partie Fußjäger zu haben, und solche ins Holz zu legen, und vorwärts patrulliren zu lassen, man muß aber ihre Retraite über der Plaine gut durch Infanterie oder Husaren souteniren, weil diese Leute in der Plaine allezeit sehr exponiret sind.

Ich hätte also jetzt von dreyerley verschiedenen Positiones gehandelt, und diejenigen Principes gemiesen, wornach man sich für Surprise hüten kan, ohne die Leute unnöthig dabey zu strapaziren, und ich weiß nichts mehr zu zusehen, als daß, wenn man sollte vivement pressiret werden, man sich doch bey denen Piquets, und unter Faveur des Feuers von den Flecken sich wieder setzen müsse, um nicht den Feind zu nahe ans Lager kommen zu lassen.



## Cap. 16.

Wie ein Chef von einem Husaren Regiment, Commando, oder Esquadron, sich zu verhalten, wenn die Armee in den Winter-Quartieren liegt.

Als denn werden ihm mehrentheils die Postirungen so er zu halten, angewiesen, und vermehret oder verstärket er solche nur, wenn er es zu seiner eigenen Sicherheit nöthig hält, seine Disposition innerhalb des Quartieres ist auch einerley mit den vorigen, und da im Winter nicht Leute und Pferde, so wie im Sommer drauffen seyn können, stehet zu vermuthen, daß, falls das Quartier exponiret wäre, der General ihm so viel Infanterie geben wird, als nöthig, den Feind so lange aufzuhalten, bis Leute und Pferde können aus denen Häusern kommen: Als denn verlegt er die Infanterie vorne im Dorfe, nach der dem Feind meist exponirten Seiten, er läßt auch, nachdem er das Dorf wol befriediget, vor die Eingänge, so er conferviret, Flecken oder Redouten aufwerfen, und solche besetzt er mit Infanterie. Seine Patrulls müssen wol eingerichtet seyn, daß solche ihn allezeit so zeitig avertiren können,

nen, als erfordert wird sich zu rangiren, welches die Infanterie decket, und hindert, daß der Feind nicht Pele mêlé mit den Patrullis ins Dorf kommt. Es findet sich aber öfters, daß beym Anfang des Winters die Seen und Flüsse frieren, die Moräste aber weich bleiben, und verhindert öfters Holz und Busch die Husaren Patrullis an alle Stellen zu gehen, und hiedurch würde der Feind Gelegenheit haben, über solche Stellen mit Infanterie, ohne erkannt zu werden, zu avanciren; als dann muß man an diesen Orten Infanterie zum patrulliren gebrauchen. Alle diese Præcautions aber, so gut genommen wie man will, wird man doch vom Feind nichts eher decouvriren können, als bis er seine Chainé perviret, und da dieses Avertissement nicht zeitig genug für eine Armee ist, so in denen Quartieren liegt, muß er sich nothwendig Spions halten, so ihm von denen Bewegungen, so der Feind innerhalb seinen Quartieren macht, gleich Nachricht geben; hieran muß er kein Geld sparen, und da sich dafür keine Rechnung machen läßt, muß er seinen Regrets dafür in Feindes Landen suchen. Wenn ihn aber sein General hierzu nicht kommen läßt, und auch nicht baar das Geld fourniret, so ist er zwar entschuldiget, wenn er nichts

nichts drauf wendet, es wird aber die Armee und er dadurch leiden.

NB. Da bey dergleichen Gelegenheit fast allezeit der älteste Husaren-Officier das Commando über die Infanterie haben muß, so verursachet solches öfters Jalousie; Dieses zu wehren, muß er alles in der Welt thun, die Infanterie, so viel möglich, gut mit dem Benöthigten zu versehen, und wenn auch seine Leute darunter leiden sollten. Hiedurch wird die Infanterie, welche nicht gewohnt ist, für so guten Kauf zu leben, ihm so zugethan werden, und unter dem gemeinen Mann wird eine solche Harmonie entstehen, daß sie sich bis aufs äußerste einander secondiren werden.



## Cap. 17.

Wie man mit Husaren, Husaren-  
Quartier attaquiren soll.

**M**an muß vorher, so viel möglich, Kund-  
schaft haben von des Feindes Stärke,  
und wie seine Patrulls gehen, seine Posten  
stehen, und wie seine Disposition innerhalb des  
Dorfes beschaffen sey, darnach richtet man die  
Art und Weise der Attaque ein.

Es könnte seyn, daß der Feind einen Mo-  
rast oder Bruch für impracticable gehalten, und  
nicht die gebührende Attention dagegen ge-  
brauchet; es könnte seyn, daß er, um die Leute  
und Pferde zu schonen, die Patrulls nicht  
fleißig genug gehen liesse; es könnte seyn, daß  
er aus Commodité die Nacht über in einem  
Dorfeläge, so durch kein Défilé gedeckt wäre;  
falls ich nicht von dergleichen Fällen profitiren  
kan, und der Feind auf seiner Hut ist, wird  
die Attaque vergebens seyn. Ich muß also  
suchen, wo möglich, den Feind zu tourniren,  
wenn es auch einige Meilen Marsch kosten  
sollte, um ihn an einem Ort zu attaquiren, wo  
er es am wenigsten vermuthen kan, und mich  
seine Patrulls nicht treffen; sollte dieses aber  
dem

dem ohngeachtet geschehen, muß ich entweder die Entreprise abandoniren, oder mit den Patrulls suchen, pele mêlé herein zu kommen; treffen mich aber seine Patrulls nicht, wird er nothwendig Fuß-Wache bey den Eingängen des Dorfes haben, alsdann wäre zu wünschen, daß man einen Bauren im Dorfe zum Spion hätte, so eine Oefnung machte, wo man einkommen könnte, ohne daß es die Fuß-Wache gewahr würde. Hat man dieses aber nicht, läffet man gleich, die aus denen herzhaftesten Leuten bestehende Avantgarde auf die Fußwache, so nahe, als möglich, feuern, während daß einige absitzen und die Barriere öfnen, als denn dringet gleich alles, ohne was zur Reserve commandiret ist, ins Dorf; alles, was ihnen vorkommt, wird niedergehauen, und die dazu Commandirte gehen gleich nach des Chefs und der Officiers Quartier, und suchen solche fest zu bringen. Falls das Dorf nicht sehr geräumig, wäre kein Trupp zu halten, sondern man hindert nur, daß sich der Feind nicht setzen kan, weswegen man auch suchen muß, von denen Ausgängen Meister zu werden. Ist man Superieur, und hat der Feind keinen Succurs zu hoffen, muß man nichts heraus lassen; ist man aber nicht Superieur, so ist es besser, zu neh-

men und nieder zu hauen, was möglich, und die übrigen lauffen zu lassen. Wenn der Chef ohngefehr glaubet, daß der Succurs kommen kan, läffet er, indem er nicht von der Reserve gehet, Appell blasen, da sich alles wiederum anschlisset. Die Gefangenen werden gleich nach der Reserve, und von da gleich vorweg gesandt. Sollte der Feind sich aber im Dorfe dermassen fest gesetzt haben, daß ihm nicht anzukommen, und es in Feindes Landen ist, oder es der Mühe belohnet, kan man das Dorf anstecken, und ihn dadurch nöthigen heraus zu gehen; wenn es aber nicht so viel importirte, würde dieses nicht zu approbiren seyn. Dergleichen Attaque geschiehet am besten des Tages bey dickem Nebel, da man in der Ferne nicht sehen, in der Nähe sich aber doch erkennen kan; oder auch da, wo Berge oder Hölzungen favorisiren, nahe heran zu kommen, ohne erkannt zu werden. Wenn dieses nicht ist, muß diese Attaque mit Anbruch des Tages geschehen, weil im Finstern man leicht seine eigene Leute todtmachen kan.





## Cap. 18.

Wie ein Officier, der ein Land unter Contribution setzen soll, sich zu verhalten.

1) Dieses geschieht entweder, wenn man seinem Feind also überlegen ist, daß man das Land vollkommen decken kan. Oder auch

2) Wenn man nur auf kurze Zeit, und so lange, bis der Feind von meiner Arrivirung Nachricht eingezogen, in einem Lande domiret. Oder auch

3) Wenn der Feind durch seine leichte Truppen die Lieferung hindern will.

Was den ersten Fall anbelangt, so trifft ordinair der commandirende General selber, oder das Commissariat, oder Kriegs-Directorium mit denen Land-Ständen die Verfügung, wie viel eine jede Dorfschaft zu liefern hat, und falls solches nicht præstiret würde, wird befohlen, wie die Execution seyn soll, und lieget alsdenn nur dem Commandeur und Officiers ob, so viel möglich, die strengste Mannszucht zu halten, damit die Landes-Einwohner ohngehindert bey ihren Gewerben bleiben mögen.

In

In dem zweyten Fall muß er das Land gar genau kennen, genau wissen, in wie langer Zeit der Feind, durch welche Wege, und mit wie grosser Stärke er arriviren könne; auch muß er zum voraus ein Verzeichniß von denen Städten und Dörfern, worinnen die Grösse bemerket, bey sich haben, und noch besser wäre es, wenn die Ausschreibungs-Zettels schon voraus fertig wären, daß nur blos der Ort, wo die Ablieferung gesch. hen sollte, brauchte eingeschrieben zu werden. Er muß schon voraus den Ort seiner Retraite wissen, und wo er den Depot machen könne. Sollte der Transport schwer seyn, treibet er nichts als Geld bey. Er muß gleich Anfangs suchen, des Nachts, und durch verdeckte Märsche, in dem Lande, so er in Contribution setzen will, zu arriviren, ohne daß der Feind, ehe er da ist, etwas davon wisse. Er läßet gleich auf allen Wegen, wodurch der Feind zu ihm kommen kan, verlohrene Commandos zurücke, so sich nicht eher zeigen, bis der Feind arriviret, oder sie Ordres kriegen, sich zu repliren. Die diese Commandos commandirende Officiers wissen alle Tage wo der Chef sich aufhält, wie auch, wo die andern Commandos sind, die Tage und Stunde, auch abgeredte Orter, wo sie sich von des Feindes

Ankunft

Ankunft Nachricht geben können. Sie hindern auch alle Communication, so die Landes-Einwohner durch Expresse oder Boten mit dem Feinde haben können; auffserdem muß man Spions an allen Orten aus haben. So bald der Feind sich nähert, avertiren sich die Postirungen einander, rapportiren dem Chef, und repliren sich auf den Ort, so er ihnen gleich Anfangs angewiesen. Diesen Postirungen hat der Chef gleich Anfangs eine Liste von dem, was er ausgeschrieben, zu geben, damit sie auf der Retour solches mit möglichster Schärfe beytreiben können. So bald der Chef in dem Lande arriviret, schicket er sogleich die Ausschreibungen durch Boten ab, und sendet an allen Orten Commandos mit Dubletten, um das Ausgeschriebene beyzutreiben. Diese Commandos haben ihren gewissen Tag, wenn sie wieder Retour seyn sollen, so nach der Zeit eingerichtet, die der Feind gebrauchet, ehe er arriviren kan; auffser dem aber haben alle Postirungen und Commandos eine versiegelte Ordre, so nicht eher, als im Nothfalle, erbrochen wird, worinnen der Ort mit Zahlen geschrieben, wo der zweyte und dritte Sammelplatz ist. Wenn man auf diese Art Contribu-

tion

tion eintreibt, ist alle Güte höchstschädlich; doch muß nicht dem gemeinen Mann, ohne Wissen des Officiers, etwas zu nehmen erlaubt seyn. Meines Herrn Nutzen ist alsdenn die Hauptsache. Kan man nicht das Ausgeschriebene gleich erhalten, nimmt man statt Geldes Waaren sogleich mit, als Pferde, Vieh, Geräthe, auch wol Geißeln; dieses aber ist die letzte Resource. Acceptirte Wechsels sind auch gut, aber Obligationes, oder unacceptirte Wechsel, es wäre denn, daß diese von grossen Banquiers ausgestellt worden, nutzen nichts. Mit Geißeln muß man sich so wenig, als möglich, beladen, es sey denn, daß sie sehr reich und angesehen wären. Man muß nicht leiden, daß die Magistrate in denen Städten, oder die Schulzen auf den Dörfern, die Zeit mit Klagen hinbringen, sondern sie müssen gleich Geld schaffen, oder die Repartition auf die Häuser machen und sammeln. Zum Schrecken erfordert es auch öfters, daß man die Saumselige ex tempore mit Leibesstrafe belege, diejenigen aber, so abtragen, müssen so viel leutseliger gehalten werden und alles möglichen Schutzes genießen. Da dergleichen Expeditions ungemeyn fatigant sind, und nicht alle Leute dazu

zu

zu gebrauchen, auch zu den Spions ansehnliche Kosten erfordert werden, so wird einem Officier, der solche Expedition wohl ausführet, ein etwaniger Verdienst nicht zu mißgönnen seyn, weil er doch seinem Herrn vielmehr Nutzschafft, als ein anderer, der ohne dieses nichts auf Spions wenden kan, und durch Zauderung oder Nachsicht viel weniger schaffet.

Wenn man nun genöthiget ist, die Retour zu nehmen, verrichtet man solches auf Art und Weise, wie von verlohrenen Commandos gemeldet. Hat man nicht Gelegenheit gehabt, das Geld und Waaren abzuschicken, muß man immer dazu Wagens mit doppelten Vorspann in Bereitschaft haben, und alsdenn halte ich nicht für undienlich, wenn die Umstände darnach sind, den Transport zu theilen, damit, wenn noch einer verlohren gienge, der andere doch arriviren möchte.

Auf den dritten Fall lauft es ordinaire auf des Landes Ruin aus, wenn der Feind sich opiniatiret. Einige Gelindigkeit wird hier zu nichts anders helfen, als meines Herrn Armee Noth leiden zu lassen, oder auch die Dörffer, wo die Armee stehet, durch Fouragirung gänzlich

lich zu ruiniren, da man zuletzt, wenn man  
 rund um sich herum fouragiret hat, dennoch  
 gezwungen ist, die Station zu verändern. Man  
 wird also viel besser thun, durch die strengste  
 Schärfe die Lieferung beyzutreiben. Der Land-  
 mann siehet sich immer gerne mit den Lieferun-  
 gen verschonet, deswegen bin ich als Feind al-  
 lezeit nach den Gesetzen des Krieges autorisiret,  
 härtere Mittel zu gebrauchen, die Lieferung  
 zu erhalten, als die gegenseitige Armee, solche  
 zu hindern; jedoch muß man sich hüten solche  
 Mittel zu erwählen, die den Land-Mann aus-  
 ser Stand setzen, die Wirtschaft fortzusetzen,  
 und meinem Herrn keinen Nutzen schaffen, als  
 Brand, Plünderung und dergleichen. Mei-  
 nes Erachtens ist in diesem Falle die beste Me-  
 thode zu exequiren: das erstemal den Schul-  
 zen oder Verwalter, wenn er nicht geliefert, 50  
 oder 100 Prügel geben zu lassen, und eine dem  
 Commando proportionirliche Geld-Summe,  
 als Executions-Gebühr, abzufordern. Das  
 Zweytemal nimmt man alles Vieh ohne Un-  
 terschied weg. Man gebraucht auf die Art  
 nur an einigen Orten zu verfahren, so wird,  
 wo es nur möglich, die Lieferung erfolgen,  
 und wenn sie auch bey Nacht abfahren sollten.  
 Hätte

Hätte aber der Feind seine Chainen von Vorposten so gesetzt, daß nicht durchzukommen wäre, so ist kein ander Mittel, als die Vorposten mit Macht zu repoussiren, und alsdann das Kind-Vieh und Schaafse abtreiben zu lassen, jedoch muß alsdann genau aufgezeichnet werden, wie viel von jeder Art genommen worden, damit möglichs termassen ein jeder, so in einer gesetzten Zeit die Lieferung berichtiget, sein Vieh wieder bekommen kan; indem nicht dem Land-Mann die Schuld beyzumessen, daß er nicht abgeliefert. Falls aber die Lieferung nicht in der gesetzten Zeit berichtiget, so wird das eingetriebene Vieh, zum Behuf der Armee angewandt. Man wird mir zwar beyzumessen, daß diese Mittel etwas hart sind, ist es aber nicht viel härter, wenn ich durch ein gelindes Verfahren genöthiget bin, durch öftere Executions-Commandos, und entfernte Fouragirungen meiner eigenen Leute Leben so vielmehr zu risquiren, und überdem ist im Kriege alles zu thun erlaubt, was veritablement meines Herrn Nutzen erfordert und produciret.

Desters wird auch erfordert, daß man denen Land-Leuten die Tour und den Weg vorschreibet,

G

schreibet,

schreibet, so sie mit denen Lieferungen zu nehmen haben, da dieses aber mehrentheils von der Disposition dependiret, so der Commandirende General deswegen macht, so lieget dem Chef oder Commandeur, eines Husaren Regiments oder Commando nur ob, bestmöglichst diejenigen Stellen oder Derter anzuzeigen, wo der Feind am leichtesten die Lieferung hindern könne, und alsdenn muß er, bis der General die behörige Verfügung treffen kan, selber alle mögliche Vorkehrung machen.





## Cap. 19.

Wie sich ein Commandeur oder Chef von einem aus Infanterie, Cavallerie und Husaren bestehenden Commando bey dem Recognosciren zu verhalten.

Wenn bey einer weiten Recognoscirung ein Officier Infanterie und Cavallerie zum Soutien mit bekömmt, wird er am vernünftigsten handeln, wenn er die Husaren allezeit eine viertel Meile voraus sendet, und rechter und linker Hand wohl recognosciren läßt, auch wohl gar Trupps und Posten zu seiner Sicherheit placiret. Er kan auch die ersten Husaren nach Beschaffenheit des Terrains noch weiter vorwegsenden, und durch Troups-Echequiers souteniren lassen; alsdenn, falls er Plaine hat, placiret er die Cavallerie, und eine viertel Meile rückwärts die Infanterie. Sollte man aber forne keine Plaine haben, die Cavallerie zu placiren, so läßt er die Cavallerie da, wo das Holz oder die Défilés ein Ende haben, um bey der Retraite, die Infanterie in der Plaine zu souteniren. Hätte man den ganzen Weg Plaine, muß man die Infanterie nicht länger als eine halbe Meile mitnehmen; denn einen

solchen Weg, glaube ich, wird eine gute Infanterie sich gegen des Feindes Cavallerie retiriren können; ist es aber länger, verschießet sie sich, und ist bey einer gar zu grossen Uebermacht exponiret, gefangen zu werden. Hätte man aber den ganzen Weg Défilé und Holz, kann man sicher die Cavallerie als überflüssig zurücke lassen. Es könnte sich aber zutragen, daß ich auf eine oder zwey Meile Distance vom Feinde nichts vernommen, und Ordres habe, gewisse Nachricht vom Feinde zu bringen, ehe ich aber dazu gelangen kan, ein Défilé oder Holz zu passiren habe, welches ich vom Feinde glaube besetzt zu seyn, oder denselben wenigstens a parte mich dorten zu coupiren; so muß ich nothwendig die Infanterie, wenigstens zum Theil, mitnehmen: die Cavallerie muß ich aber rückwärts in der Plaine lassen. Ich werde zwar, wenn der Feind mit einer starken überlegenen Macht ankommen sollte, hiedurch allezeit meine Infanterie exponiren, es stehet aber doch nur zu vermuthen, daß ich des Feindes Vorposten zuerst treffe, und daß diese nicht von so überlegener Stärke seyn werden, daß ich ihnen nicht so lange Tête bieten könnte, bis meine Infanterie wieder so viel vorgewonnen, daß des Feindes Infanterie sie nicht mehr einhohlen, und solche ein Holz oder Défilé erreichen

erreichen könne, wo des Feindes Cavallerie ihr keinen Schaden mehr thun kan. Dem ohngeachtet kan es sich treffen, daß der Feind von meiner Recognoscirung unterrichtet und schon parat ist; dieses exiltiret aber nur selten, und ein zum recognosciren ausgesandter Officier, hat um zu seinem Zweck zu gelangen, keine andere Disposition machen können; es wird dieses vielmehr ein Malheur seyn, dazu man im Kriege bey vielen Begebenheiten exponiret ist, wenn er nur bey der Attaque seine Sache so gut, als möglich, machet.

Wenn also ein solches zum recognosciren ausgeschicktes Commando, von einer weit größern Macht attackiret wird, so läset der Commandeur die Husaren, unter Faveur des Infanterie-Feuers, sich repliiren, und so setzet er wieder einen Trupp von den besten Pferden vors Défilé, damit die Infanterie so viel geschwinder und ungehinderter den Marsch fortsetzen könne, weil es hier sehr darauf ankömmt, keine Zeit zu verlieren. Die geschlossenen Trupps setzen sich auf 100 Schritt vom Défilé ab, und chocquiren die vom Feind, so durchs Défilé kommen wollen, brusquement; falls aber der Feind einen andern Weg fände, oder endlich doch das Défilé so gewönne, daß die Husaren die Retraite nehmen müßten, geschiehet solches so gut als möglich, und setzen sie sich

sich unter Faveur des Infanterie-Feuers wieder, indem die Infanterie doch nicht anders, als im Nothfall schießet, bis man wieder ein neues Défilé gewonnen, da man sich auf vorige Art beträgt. Kommt man in ein einigermaßen dickes Holz, so machet die Infanterie die Arrier-Guarde. Sollte man aber eine grosse geräumige Plaine zu passiren haben, und der Feind hätte eine gar zu grosse Uebermacht, wird er sich nicht an die Infanterie kehren, sondern entweder suchen die Pässe zu gewinnen, oder die Husaren auch von der Infanterie abzuschneiden, und falls ihm dieses gelingt, oder man auch solches gewiß voraus siehet, ist kein anderer Rath, als sich ein Loch in Zeiten mit der Cavallerie oder Husaren zu machen, so gut man kan, und wo möglich, sich hinter dem nächsten Défilé wieder zu setzen, und die Infanterie abzuwarten. Man muß aber dieses Extremum nicht anders, als in der äussersten Noth ergreifen, sonst wird man den Vorwurf haben, daß man die Infanterie im Stiche gelassen. Eine General-Regel ist, daß eine Cavallerie allezeit hinter dem Défilé, niemalen aber vor einem Défilé sich rallire. Bin ich aber dem Feinde einigermaßen gewachsen, muß ich bey der Infanterie aushalten, und des Feindes Cavallerie ihr suchen vom Leibe zu halten.



## Cap. 20.

## Vom Figuriren.

Dieses bedienet man sich, wenn man den Feind in Allarm setzen will, um zu erfahren, was er für Contenance habe, oder wenn man gegen einen starken Feind Tête machen will, oder auch in einer Rerraitte. Da ich aber hiebey mehrentheils, mich in einer solchen Stellung setzen muß, die zum Ernst gar nicht zu gebrauchen, muß ich entweder meines Feindes Schwäche und Unerfahrenheit wohl kennen, oder ich muß auch in einer solchen Weite entfernt seyn, daß ich, ehe es zum Ernst kommt, noch eine andere Stellung anzunehmen Zeit habe. Ich wende mich aber zum Figuriren selber.

Man stellet die Infanterie, falls ich sie ganz zeigen muß, auf zwey Glieder, und lässet sich einen Flügel an einem Berg oder Holze verlieren, kan man sich aber dicht vor dem Holze stellen, kan ich sie einen Mann hochstellen, oder so ich einen Berg habe, zeige ich nur die Köpfe und das Gewehr, einen Mann hoch; ich kann sie auch also mit links und rechts um marschiren lassen; kömmt man ausmarschiret, kann man solches mit abgebrochenen Zügen zu vieren thun, auch wohl einige zu Pferde zwischen

schen die Züge reiten lassen, damit man in der Ferne, solche für Canon-Pferde ansehe. Die Cavallerie stellet man einen Mann hoch, und auf die Flügel von den Esquadrons nur zwey Kotten mit zwey Mann. Man machet viele Trupps, läst sie zu zweyen, auch falls es gegen ein Holz oder an einem Berge, wie vorgesagt; geschehen kan, zu einen marschiren; man bedienet sich Feld-Büsche, um die Flügel daran zu apuiren, oder auch gar solche in Linie mit zu bringen, so werden sie öfters in der Ferne als Esquadrons aussehen. Einen erfahrenen Feind wird man selten hierdurch irre machen; ein weniger Erfahrner aber, wird öfters dadurch betrogen. Diesem rathe ich, einen oder mehrere Trupps von den besten Pferden zu nehmen, und damit brusquement auf den Feind zu zugehen, während daß die andern sachte folgen. Hat der Feind nur figuriret, so wird er sich ordentlich formiren; thut er aber solches nicht, so ist es ein Zeichen, daß er wirklich en Force ist, und denn muß man seine Force so zurück halten, daß man nicht mal à propos entrainiret werde.



## Cap. 21.

Wie man sich mit Gefangenen zu verhalten, wenn man nicht glaubet, sie sicher durch zu bringen.

Man offeriret unter dem Schein der Politesse den Herren Officiers, sie auf Parole loszugeben; man läset sich von einem jeden ins besondere eigenhändige Scheine geben, und zugleich von dem ältesten Officier eine Quittung, daß die Gemeine und Unter-Officiers, auf Abrechnung gegen diesseitige Gefangene richtig abgeliefert wären; sollten aber die Herren Officiers sich weigern dergleichen Reverse auszustellen, so hat man Ursache sie härter und genauer zu bewachen, unter der Bedrohung, solche zu mactaciren, so bald man vom Feinde etwas zu fürchten habe. Letzteres würde zwar etwas unmenschlich scheinen, dennoch halte es in Absicht auf meines Herrn Dienst recht gethan.



## Cap. 22.

Wie ein Officier am besten seinen  
Rapport abgebe.

**W**eil mündliche Rapports öfters und beson-  
ders bey einer Attaque sehr unrichtig  
bestellet werden, so rathe ich, wenn irgends die  
Zeit es zulasset den Rapport schriftlich zu geben,  
weßwegen ein Officier allezeit einen Bogen  
weiß Papier und eine Bleyfeder bey sich füh-  
ren muß; hat er aber nicht die Zeit zu schrei-  
ben, muß er einen zuverlässigen Officier, Unter-  
Officier oder Husaren mit dem Rapport absen-  
den, und so bald es die Zeit zu lasset, gleich  
einen schriftlichen Rapport nachsenden. Zu An-  
fangs über den Rapport setzet er den Ort, wo  
er ist, das Datum und die Stunde, alsdamm mel-  
det er so kurz als möglich, ohne die Titulatur,  
oder andre Curialien zu beobachten, was er  
zu rapportiren hat; er bemerket genau alles  
dasjenige, was von einiger Consequence seyn  
kan, er kan auch wohl sein Iugement beysügen,  
was er meynet, was des Feindes Intention  
sey; er kan auch melden, was er selber zu thun  
gedenket, unnütze Sachen müssen aber nicht  
mit einfließen, denn solches hält nur den Rap-  
port auf. Hat er Zeit, kann er den Rapport  
versiegeln, sonst kan er ihn auch ohnversie-  
gelt



gelt absenden. Dergleichen Rapport muß man sich gewöhnen zu schreiben, ohne abzusitzen. Ein Officier kan sich nicht genug für falsche Rapports hüten, und sollte er merken, daß ihm dieses arriviret sey, muß er so gleich einen andern Rapport nachsenden. Es ist eine gewisse Probe, daß einem Officier so die Gewohnheit hat, falsche und gefährliche Rapports zu geben, es an Erfahrung oder genugsamer Contenance fehlet, selber zuzusehen. Im ersteren Falle wollte ich wünschen, ihn nicht eher zu gebrauchen, bis er diese Erfahrung erhalten, im zweyten kan man ihm aber sicher als eine unnütze Meuble, der nicht einmal zum Husar tauget, den Abschied geben.



### Cap. 23.

## Wie man die Pferde in Acht nehmen soll.

Da die Conservation derer Pferde hauptsächlich von der guten Aufsicht derer Herren Officiers dependiret, so kan ein Esquadron-Chef, seine unterhabende Officiers und Unter-Officiers nicht genug darzu anhalten, daß sie des Tages mehr als einmal auf deren Fütterung und Wartung Acht haben, und gleich rapportiren falls ein Pferd Anstoß bekommt. Falls  
 Rocken

Rocken gefuttert wird, muß ſcharf darauf geſehen werden, daß allezeit wenigſtens die Hälfte Heckſel darunter ſey, und falls es die Zeit und Gelegenheit erlaubet, etwas angefeuchtet. In Guarniſon muß kein Pferd über 3 Mezen Rocken des Tages eſſen, falls es aber im Felde, oder wenn es ſtark gebraucht wird, kan es wohl 4 Mezen kriegen, aber nicht mehr, und je mehr Heckſel je beſſer; zu viel Heu, wann es gut iſt, kann kein Pferd eſſen.

Futtert man Habern, ſo kan man zwar ohne Heckſel futtern, wenn man viel Heu hat; ich halte aber doch etwas weniges Heckſel von gutem Stroh, und kurz geſchnitten nicht undienlich. In Friedens-Zeiten, und wenn ein Pferd nicht ſtark gebraucht wird, muß kein Pferd über 4 Mezen Habern eſſen, im Kriege aber, und bey ſtarken Strapazen kan man wohl 5 Mezen geben, beſonders muß man immer darauf ſehen, daß ein Pferd des Tages oft etwas, und allezeit wenig bekommt, ſonſten blaſen ſie das Futter warm und freſſen nicht weiter, wenigſtens muß man 6 mal des Tages futtern; Es iſt auch einigen Pferden bange bey den Krippen und laſſen ſich abdrängen, dieſe muß man alleine binden. Ich habe beſonders das zu viele Korn, als etwas ſchädliches angegeben, weil ich angemercket, daß ſolches

ches die Pferde verhizet, und an der Lungen angreift. Muddiges Futter, Hecksel, von Schaff-Dert, und Heu, worunter so genanntes Kattstark, sind das größte Gift für Pferde; man muß sich also sorgfältig dafür hüten. Kan man des Herbsts und Früh-Jahrs öfters Merrettig aufs Futter geben, preserviret solches die Pferde für den Kropf.

Nebst dem Futter ist die Reinlichkeit besonders nothwendig. Des Morgens muß ein Pferd allezeit gestriegelt seyn, so daß kein Staub nachbleibet, und in Friedens-Zeiten, kan man des Mittags an der Sonnen noch eins striegeln lassen, so bekommen die Pferde einen Glanz. Das erste Striegeln muß bey Tages-Anbruch geschehen, alsdenn wird zum ersten male, und des Abends Glock 9, zum letzten male abgefuttert. Hat man Gelegenheit, des Sommers bey warmen Wetter schwimmen zu lassen, ist es denen Pferden sehr dienlich, aber für tiefe Stellen muß man sich hüten, sonst kriegen die Pferde die Maucke, und sollte sich diese außern, muß man solchen in Zeiten helfen, ehe es überhand nimmt. Des Früh-Jahrs auch wohl des Herbsts, falls die Pferde nicht Kropfen, läset man ihnen die Lunge Ader schlagen.

Inhalt.

# Inhalt.

Cap.		Seite.
1.	Was ein Officier, der eine Feldwache commandiret, zu beobachten.	9
2.	Was ein Husar auf Schildwache, oder Feldwache zu beobachten hat.	14
3.	Wie ein Officier oder Unter-Officier auf Patrull sich zu verhalten.	16
4.	Wie ein Husar auf der Patrulle und bey <i>Flanquieren</i> sich zu verhalten.	20
5.	Wie ein Officier auf einem verlohrenen Commando sich zu verhalten.	22
6.	Wie sich ein gemeiner Husar oder Unter-Officier, so auf einer verlohrenen Partie abgeschnitten oder coupiret wird, zu verhalten.	30
7.	Wie ein <i>Commandeur</i> von einem größern Husaren-Commando sich zu betragen, wenn es zur <i>Attaque</i> mit des Feindes Cavallerie oder Husaren kömmt.	31
8.	Wie man sich in einer <i>Plaine</i> gegen ein starkes Cavallerie-Commando zu verhalten.	45
9.	Wie sich ein <i>Commandeur</i> gegen einem gleich starken Husaren-Commando zu verhalten.	47
10.	Wie bey einer grossen <i>Attaque</i> der <i>Commandeur</i> sich zu verhalten.	48

II. Wie

## Inhalt.

Cap.	Seite.
11. Wie ein Officier, so das Hintertreffen führet, sich in einer grossen <i>Attaque</i> mit dem Feinde zu verhalten.	53
12. Was ein <i>Esquadron</i> -Chef in einer grossen <i>Attaque</i> mit dem Feinde zu <i>observiren</i> .	54
13. Was ein <i>Subaltern</i> oder <i>Unter-Officier</i> dabey zu beobachten hat.	67
14. Was ein gemeiner <i>Zusar</i> bey der <i>Attaque</i> zu thun.	69
15. Was ein <i>Chef</i> eines <i>Commando</i> <i>Zusaren</i> , welches, indem daß die <i>Armee campiret</i> oder <i>cantoniret</i> , in einem <i>Dorfe postiret</i> ist, zu beobachten hat.	71
16. Wie ein <i>Chef</i> von einem <i>Zusaren-Regiment</i> , <i>Commando</i> , oder <i>Esquadron</i> sich zu verhalten, wenn die <i>Armee</i> in den <i>Winter-Quartieren</i> liegt.	85
17. Wie man mit <i>Zusaren</i> , <i>Zusaren-Quartier</i> <i>attaquiren</i> soll.	88
18. Wie ein <i>Officier</i> , der ein <i>Land</i> unter <i>Contribution</i> setzen soll, sich zu verhalten.	91
19. Wie sich ein <i>Commandeur</i> oder <i>Chef</i> von einem aus <i>Infanterie</i> , <i>Cavallerie</i> und <i>Zusaren</i> bestehenden <i>Commando</i> , bey <i>Recognosciren</i> zu verhalten.	99

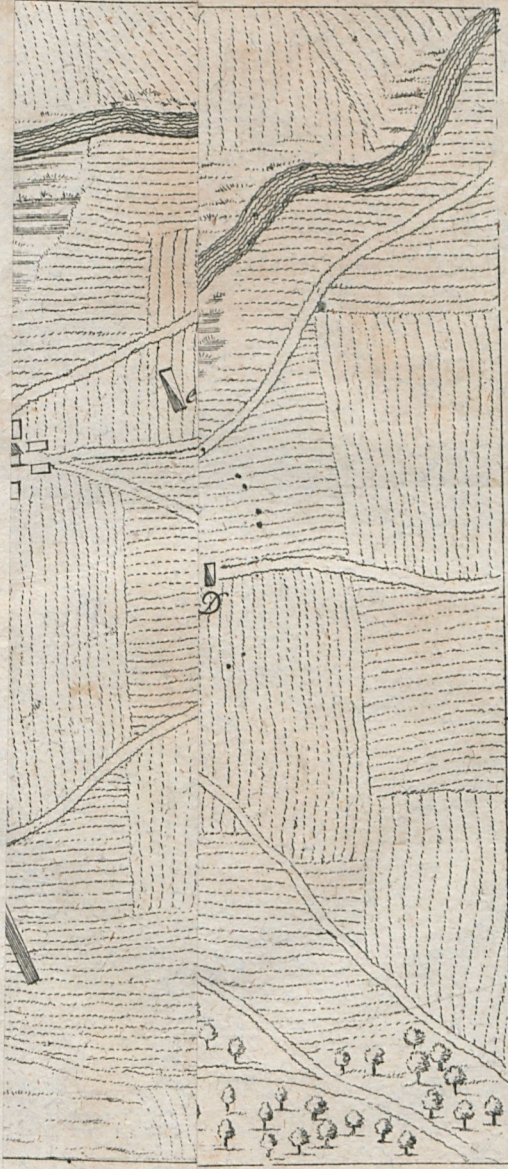
20. Vom

## Inhalt.

Cap.	Seite.
20. Vom <i>Figuriren</i> .	103
21. Wie man sich mit Gefangenen zu verhalten, wenn man nicht glaubet, sie sicher durchzubringen.	105
22. Wie ein <i>Officier</i> am besten seinen <i>Rapport</i> abgebe.	106
23. Wie man die Pferde in Acht nehmen soll.	107



e:  
3  
5  
6  
7





J. E. Geringius















Der  
**H u s a r**

im

**F e l d e ,**

oder

*zu Fabria 1810*  
**Kurzgefaßte Maximen**

des

**Husaren-Métier**

durch

**P. J. v. P.**

*Bibliothek  
des  
Carab.-Regim.*

Leipzig und Berlin.

1 7 6 2.